2 :: 2021

Schwestern Verband

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X

SCHWERPUNKT

Fachkräfte von morgen

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 21104824
bvdm.

IMPRESSUM
„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 2 | 2021
Auflage: 3.850 Exemplare

HERAUSGEBER
Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:
Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken

Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leser*innen,

wir wussten es schon lange und gerade in der Corona-Krise hat es sich bestätigt: Wir benötigen dringend Nachwuchs in der Pflege und müssen jungen Menschen attraktive Rahmenbedingungen schaffen, um sie für diese lebenswichtige Arbeit zu begeistern. Wir als Schwesternverband sind uns dem bewusst und bilden an allen unseren Standorten junge Pflegefachfrauen und -männer sowie Hilfskräfte und Assistent*innen aus; im Saarland zudem Heilerziehungspfleger *innen. Damit in der Pflege alles läuft, benötigen wir u.a. auch die Unterstützung des Service-Bereichs. In diesem Jahr 2021 starten wir deshalb erstmals mit der Ausbildung zum/r Hauswirtschafter*in. Eine gute Betreuung während der Ausbildung ist uns in allen Bereichen wichtig; das garantieren wir. Unsere Leitungskräfte haben immer ein offenes Ohr und stehen mit Rat und Tat zur Seite.

Ein weiteres Element unserer Nachwuchsförderung ist, dass wir den jungen Menschen eine Perspektive bieten. Unsere drei Bildungsinstitute, in denen auch die theoretische Ausbildung erfolgt, bieten zahlreiche Fort- und Weiterbildungen an, die engagierte Mitarbeiter*in gerne nutzen können. Zudem ermöglichen wir mit unserem Trainee-Programm Aufstiegschancen – nicht nur in der Pflege, sondern auch in der Hauswirtschaft.

Über all dies und vieles mehr berichten wir in dieser Ausgabe. Stolz sind wir, dass in Juni und August zwei neue Einrichtungen in Betrieb gehen können: das „Haus Taubergießen“ in Baden sowie das „Wohnen an den Kastanien“ in Neunkirchen-Heiligenwald. Und Ausruhen liegt uns nicht, so haben wir zu Beginn des Jahres den symbolischen Spatenstich für eine neue Pflegeeinrichtung mit Service-Wohnungen im saarländischen Freisen begangen.

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender

Beruflicher Neustart in der Pflege

Wie Achim Wack während der Corona-Pandemie im „Haus St. Barbara“ sein Glück fand

Achim Wack ist 52 Jahre alt als die Pandemie die ohnehin gebeutelte Automobilindustrie im Saarland schwer trifft. Nach wochenlanger Kurzarbeit beginnt in seiner Firma der Stellenabbau. Sein Arbeitgeber bietet ein Programm an, das einen freiwilligen Weggang aus der Firma und eine berufliche Neuorientierung für Mitarbeiter*innen erleichtern soll. Und Achim Wack ergreift die Chance.

Schon als sich die Lage in seiner Firma weiter zuspitzt, ist in ihm ein Gedanke herangereift: Warum nicht dort helfen, wo er was bewerkstelligen kann? Die Nachrichten zeigen derweil Bilder von Pflegekräften und Ärzten in Kliniken und Pflegeeinrichtungen, die an ihre Grenzen gehen, während ein Großteil von Deutschland dazu verdammt ist, den Kampf des Pflegepersonals vom Sofa aus zu verfolgen. Er beginnt seinen Arbeitskolleg*innen von seinen Gedanken zu erzählen und erntet zunächst einmal skeptische Blicke.

Ein Praktikum schafft Klarheit

Achim Wack lässt sich davon nicht irritieren. Er verlässt seine Firma und beginnt nach einer Pflegeeinrichtung zu suchen. Ganz in der Nähe seines Wohnortes

Eimersdorf wird er fündig. Das alte Gebäude, an dem er schon unzählige Male vorbeigefahren ist und dem er nie besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, rückt in seinen Fokus. Er bewirbt sich für ein erstes Praktikum im „Haus St. Barbara“ in Rehlingen-Siersburg, im Ortsteil Fremersdorf. „Ich wollte erst einmal sehen, ob die Pflege auch wirklich das Richtige ist. Ein Praktikum von mehreren Wochen war deshalb die ideale Lösung. Ich würde jedem, der an einer Ausbildung interessiert ist, immer empfehlen ein Praktikum zu machen. Nur so kann man erkennen, ob der Job wirklich das Richtige ist,“ sagt der heute 53-Jährige.

Im Haus „St. Barbara“ begegnet man dem Praktikanten unvoreingenommen und offen. Den unscheinbaren Eindruck des Gebäudes machen die neuen Kollegen*innen und die Bewohner*innen der familiären Einrichtung tausendfach wett. Vier Wochen bleibt er zunächst. Ein zweites Praktikum von sieben Wochen schafft endgültige Klarheit. Achim Wack möchte in der Pflege mit Senior*innen arbeiten und vor allem im „Haus St. Barbara“. Ihm gefällt der familiäre Umgang in der Einrichtung. Die Arbeitskollegen*innen sind herzlich, die Bewohner*innen dankbar und zufrieden. „Die Pflege und Betreuung im ‚Haus St. Barbara‘ ist wirklich gut“, schwärmt Wack. Und er geht noch weiter: „Sollte es irgendwann einmal notwendig werden, wäre die Einrichtung auch meine erste Wahl für meine Eltern. Ich kann mir nichts Besseres vorstellen.“

Wertschätzung erleben

Mittlerweile arbeitet er im „Haus St. Barbara“ als Pflegehelfer und hat sich für eine Ausbildung zur Pflegefachkraft im Oktober 2021 beworben und bereits die Zusage erhalten. Ihm gefällt vor allem die Vielschichtigkeit der Aufgaben, insbesondere die der Pflegefachkräfte: „Ich durfte auch den Pflegefachkräften über die Schulter schauen und bin begeistert, wie vielschichtig und anspruchsvoll die Aufgaben doch sind. Schon der Umgang mit den Medikamenten erfordert wichtige Kenntnisse. Ich glaube viele ahnen gar nicht, wie viel Wissen und Können die Arbeit erfordert.“

Der Umgang mit den Senior*innen gibt ihm viel zurück. Vorher hatte er auf der Arbeit nur mit seinen Kolleg*innen zu tun; jetzt belohnen ihn die Bewohner*innen für seine Mühen auch mal mit einem Lächeln oder einem „Danke“. „Ich dachte früher, dass nur das zählt, was ich mit meinen Händen schaffe und wo ich das Ergebnis sehen kann. Aber bei der Arbeit mit Menschen nehme ich vielmehr mit.“

Auch sein Umfeld ist stolz auf ihn. Die Reaktionen sind mittlerweile durchweg alle positiv. Die anfängliche Skepsis, ob er es durchzieht, ist durch Anerkennung ersetzt worden. „Auch meine Eltern sind stolz über meinen beruflichen Wechsel.“ Und für alle, die Angst vor dem großen Schritt haben, sich neu zu orientieren, hat er einen Rat: „Einfach mal den Mut haben!“ Für ihn hat sich sein Mut ausgezahlt, er ist jetzt superrelevant, wie es beim Schwesternverband heißt.

Achim Wack
—
„Die Pflege und Betreuung im ‚Haus St. Barbara‘ ist wirklich gut. Sollte es irgendwann einmal notwendig werden, wäre die Einrichtung auch meine erste Wahl für meine Eltern. Ich kann mir nichts Besseres vorstellen.“

Leichte Sprache

Achim Wack arbeitet im Haus Sankt Barbara.
Er arbeitet hier seit dem letzten Jahr 2020.
Vorher hat er in einer Firma für Autos gearbeitet.
Achim Wack hat die Arbeit in der Pflege
erst für ein paar Wochen ausprobiert.
Es hat ihm gut gefallen.
Deshalb ist er als Pflege-Helfer geblieben.
Jetzt will er eine Ausbildung zur Fachkraft machen.
Die Arbeit mit den alten Menschen erfreut ihn.
Auch seine Kollegen und die Bewohner sind froh,
dass Achim Wack da ist.

„Haus Benjamin“ bildet aus

Kindertagesstätte in Heusweiler startet mit „PIA“-Ausbildung

Zum 01. August starten zwei neue Schüler*innen ihre Ausbildung zum/r Erzieher*in in der Kindertagesstätte des Schwesternverbandes „Haus Benjamin“ in Heusweiler. Dabei handelt es sich nicht um die herkömmliche, bekanntere Ausbildung in einer Fachschule, sondern um eine praxisintegrierte, dualisierte Ausbildung (PIA) an den Akademien für Erzieher und Erzieherinnen.

Die „PIA“ ist gekennzeichnet durch die enge Verzahnung der fachtheoretischen und fachpraktischen Ausbildung, die nebeneinander erfolgen. Es handelt sich nicht um eine Ablösung der bisherigen Erzieherausbildungsstrukturen, sondern um ein weiteres Angebot, das in der Kita in Heusweiler nun erstmals angeboten wird. Die üblichen Strukturen waren bisher durch das Vorpraktikum, zwei Jahre schulische Ausbildung und anschließendem Anerkennungsjahr gekennzeichnet. Die dreijährige „PIA“ gliedert sich in dreitägigen fachtheoretischen Unterricht pro Woche in der Schule und zwei Tage pro Woche fachpraktische Ausbildung in der Kindertagesstätte.

Wir wünschen den beiden Auszubildenden viel Spaß und Erfolg und werden über ihre Erfahrungen in den ersten Monaten berichten.

► Alexandra Schaad

Neue Chancen für die Pflege

Rückblick auf das erste Jahr der neuen generalistischen Pflegeausbildung

Zum Jahresbeginn 2020 startete die neue generalistische Pflegeausbildung – auch in den Einrichtungen und Schulen des Schwesternverbandes. Dabei handelt es sich um eine neue, zeitgemäße Pflegeausbildung, die die bisherigen Ausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege verbindet. Mit dem neuen Berufsabschluss „Pflegefachfrau“ oder „Pflegefachmann“ können die examinierten Fachkräfte in allen Pflegebereichen arbeiten.
Wir haben mit Alexandra Schaad gesprochen, der Leiterin der Akademie des Schwesternverbandes in Neunkirchen.

Frau Schaad, die neue Ausbildung ist Anfang 2020 gestartet. Was hat sich im Schulunterricht konkret verändert – organisatorisch und inhaltlich?

Die neue Pflegeausbildung verfolgt eine ganz andere Logik als die bisherigen Pflegeausbildungen. Bisher ging es immer auch um eine Spezialisierung wie zum Beispiel in der Altenpflege. Jetzt müssen die theoretischen Inhalte so angepasst werden, dass diese für alle Altersgruppen in allen Versorgungskontexten der Pflege angewandt werden können.
Eine weitere wichtige Veränderung ist, dass die neue Pflegeausbildung ein höheres Niveau im Deutschen Qualitätsrahmen mit dem Abschluss erreicht. Die Altenpflege zum Beispiel war bisher im Niveau 4 angesiedelt. In dieser Ausbildung wurden Kompeten-

zen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld erlernt. Im Niveau 5 wird dieser Kompetenzbereich weiter gefasst: in umfassende fachliche Aufgabenstellungen in einem komplexen, spezialisierten, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld. Dies zeigt sich in dem seit 2020 geltenden selbstständigen Verantwortungs- und Aufgabenbereich der Pflegefachfrau/des Pflegefachmannes. Dieser betrifft die Feststellung des Pflegebedarfs, der Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses sowie der Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege. Diese Aufgaben sind den Pflegenden mit der Berufsbezeichnung Pflegefachfrau/Pflegefachmann vorbehalten.

Die Ausbildung ist des Weiteren auf den Erwerb und die Entwicklung von Kompetenzen ausgerichtet, die für eine qualitätsgesicherte und an den individuellen Lebenssituationen orientierte Bearbeitung unterschiedlicher und komplexer Pflegesituationen erforderlich sind. Damit ist die Ausbildung auf eine Aneignung von Fähigkeiten in komplexen Pflege- und Berufssituationen professionell zu handeln ausgerichtet. Dies erfordert einen Schwerpunkt in der Gestaltung von simulativen Lernumgebungen in Form vom praktischen Unterricht.

Was bedeutet das für die Lehrer?

Bisher haben die Lehrkräfte sich die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten bezüglich „alter Menschen“ im Unterricht fokussiert. Die generalistische Ausbildung ist auf die Pflege von Menschen aller Altersstufen ausgerichtet. Die Herausforderung besteht für die Lehrkräfte darin, in der gleichen Zeit die Auszubildenden auf die Pflege der Menschen nicht nur aller Altersstufen, sondern auch in vielen verschiedenen Versorgungskontexten vorzubereiten. Dies geht nur über ein exemplarisches Lernen. Dies bedeutet, dass der bisherige Anspruch auf Vollständigkeit in der Vermittlung, das Lernen durch eine gründliche und tiefergehende Auseinandersetzung anhand anschaulicher Beispiele ersetzt wird. Diese Beispiele müssen allgemeinen Prinzipien entsprechen und eine Übertragung des Gelernten auf andere Berufs- und Pflegesituationen ermöglichen.

Die praktischen Einsätze gliedern sich ja nun in unterschiedliche Bereiche auf. Der/Die Schüler*in ist für einige Monate in der Altenpflege tätig, dann etwa in der Krankenpflege. Welche Möglichkeiten gibt es hier konkret? Können sich die Schüler*innen die praktischen Einsätze aussuchen?

Die Auszubildenden starten in der Praxis „in ihrer eigenen“ Einrichtung, in der sie sich beworben haben. In den ersten zwei Jahren durchlaufen sie dann Einsätze im Krankenhaus, im Bereich Kinderkrankenpflege in der ambulanten oder stationären Langzeitpflege. Im dritten Ausbildungsjahr erfolgt noch ein Einsatz in der Psychiatrie und es sind noch zwei weitere kurze Einsätze vorgesehen, die sich die Auszubildenden je nach Interessenlage selber aussuchen können. Am Ende des dritten Ausbildungsjahres sind die Auszubildenden wieder in „ihrer eigenen“ Praxisstelle, um sich auf die praktische Prüfung vorzubereiten. Die vorgegebenen Einsätze werden durch die Akademie organisiert und koordiniert. In jedem vorgegebenen Einsatz erfolgt eine Praxisbegleitung durch die Lehrkräfte. So werden nicht nur die Auszubildenden in ihrer Entwicklung unterstützt, sondern man steht auch den Einrichtungen in der Umsetzung der praktischen Ausbildung beratend zur Seite.

Wie funktioniert das in der Praxis?

Die Einführung einer neuen Ausbildung ist aufgrund rechtlich und inhaltlich veränderter Vorgaben immer eine Herausforderung. Durch den Ausbruch von Corona letztes Jahr und den damit einhergehenden Anforderungen und Belastungen für die Praxis ist es sehr gut vorstellbar, dass die Einführung der neuen Ausbildung ein immenser Kraftakt war. Die neue Pflegeausbildung ist auch in der Praxis komplexer als die Altenpflegeausbildung und bindet dadurch mehr Zeit. Wir versuchen die Praxis so gut es geht zu unterstützen. Zum Beispiel haben wir die Kooperationstreffen verdoppelt und Dokumente wie etwa den Ausbildungsplan und Dokumente des Ausbildungsordners für die Praxis vorbereitet und zur

Verfügung gestellt. Die positive Rückmeldung, immer einen Ansprechpartner für Fragen in der „Akademie“ zu haben, verdeutlicht die notwendige Verzahnung der Lernorte Praxis und Theorie.

Wie erschwert Corona den Schulalltag? Sie mussten sicherlich auf Home-Schooling umstellen. Hat das die Einführung der neuen Ausbildung erschwert?

Am Anfang einer Ausbildung ist es wichtig, die Auszubildenden kennenzulernen und eine Beziehung zueinander aufzubauen. Zudem ist es vor allem im ersten Ausbildungsjahr wichtig, die Auszubildenden eng zu begleiten und dort abzuholen wo sie stehen, um den Lernprozess bestmöglich zu begleiten. Der Unterricht über digitale Medien ist hierfür nicht förderlich. Die nonverbale Kommunikation und die tägliche Auseinandersetzung in der Gruppe spielen eine immense Rolle dabei. Online-Unterricht ist hierfür zu anonym. Inhaltlich erfordern handlungsorientierte Lernprozesse den Erwerb und Weiterentwicklung von Kompetenzen. Mit der Auflage im Home-Schooling zu unterrichten ist die Gestaltung von handlungsorientierten Lernprozessen sehr erschwert.

Wie wird die neue Ausbildung von den Schüler*innen angenommen? Gibt es mehr Bewerber*innen?

Die Bewerberzahl hat sich gegenüber den Verfahren in Bezug auf die Altenpflegeausbildung nicht wesentlich verändert. Die generalistische Pflegeausbildung startete am 01.10.2020 mit 30 Auszubildenden. Im Gegensatz zu der Altenpflegeausbildung ist die Helferausbildung nicht mehr in die Pflegeausbildung integriert. Die neue Ausbildung zum/zur Pflegeassistent*in startete am 01.10.2020 mit 33 Auszubildenden. Für die neuen Ausbildungskurse 2021 liegen bisher insgesamt 52 Anmeldungen vor.

Ihr ganz allgemeines Fazit zum ersten Jahr der Generalistik? Glauben Sie, dass sich durch die neue Ausbildung mehr Fachpersonal für die Pflege finden lässt?

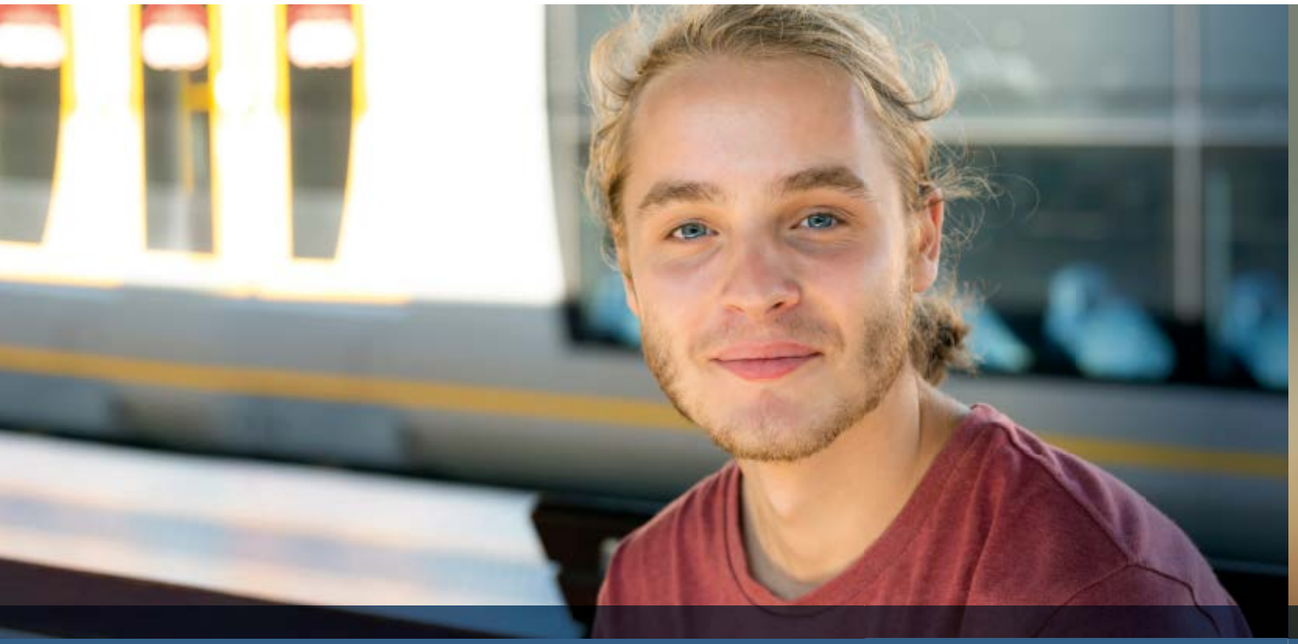
Ich denke, dass die Einführung der generalistischen Ausbildung längst überfällig war. Deutschland hatte mit den drei Pflegeausbildungen in der Vergangenheit eine Sonderrolle, nicht nur im europäischen Raum, eingenommen. Die Auszubildenden lernen viele Versorgungskontexte der Pflege kennen, schauen damit über ihren Tellerrand und entwickeln dabei ein Verständnis füreinander. Dies kann sehr hilfreich sein, etwa bei der Überleitung eines Menschen ins oder aus dem Krankenhaus in die eigene Häuslichkeit. Im Zuge des „lebenslangen Lernens“ werden sich die Fachkräfte in spe für den gewählten Arbeitsplatz im Rahmen der Fort- und Weiterbildung spezialisieren. Ein Wechsel in andere Settings der Pflege, auch innerhalb von Europa, ist durch die generalistische Ausbildung durchlässiger geworden. Dies führt zu einer größeren Auswahl an verschiedenen Arbeitsplätzen und dadurch zu einer gesteigerten Attraktivität des Berufes.

Eine sinnstiftende und vielseitige Tätigkeit

Darleen Uhl aus Eppelborn wird Heilerziehungspflegerin

Von der Fachangestellten für Medien und Informationsdienste zur Heilerziehungspflegerin – das ist der Werdegang von Darleen Uhl. Derzeit absolviert sie ihr fachpraktisches Jahr im „Haus Hubwald“, eine Einrichtung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung oder psychischer Erkrankung. Sie liebt ihren neuen Job und freut sich auf den Abschluss ihrer Ausbildung Anfang September, denn dann stehen ihr viele Türen offen.

Ziemlich schnell hat Darleen Uhl bereits während ihrer ersten Ausbildung gemerkt, dass der Job in einer Bibliothek oder einem Archiv nichts für sie ist. Sie wollte was mit Menschen machen, schloss also nach der Ausbildung einen Bundesfreiwilligendienst an. Diesen leistete sie in einer Förderschule für geistige Entwicklung in Dirmingen. Hier merkte sie schnell, dass ihr die Arbeit mit beeinträchtigten Kindern Spaß macht. Berührungsängste hatte sie keine. „Es wird in



unserer Gesellschaft oder den Medien ja immer so dargestellt, dass die Integration oder die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung was Besonderes ist, aber für mich ist das schon immer völlig normal.“, sagt Uhl. Vielleicht auch, weil sie, wie sie erzählt, einen integrativen Kindergarten besucht hat und von klein auf Kontakte zu beeinträchtigten Menschen pflegte. Da ihr der Bundesfreiwilligendienst so gut gefiel, recherchierte sie nach entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten und entdeckte so die Heilerziehungspflege für sich. Möglich war eine Ausbildung im „Haus Hubwald“, eine Einrichtung des Schwesternverbandes in Eppelborn. „Das war natürlich super, denn ich wohne in Eppelborn und so habe ich mich auch direkt beworben und wurde zum Glück genommen.“, erinnert sie sich.

Darleen Uhl
—
„Die Arbeit gefällt mir sehr gut, die Betreuung macht mir großen Spaß. … Ich bekomme wirklich von jedem Unterstützung, wenn ich Fragen habe und kann immer jemanden ansprechen. “

Zunächst leistete Darleen Uhl in der Einrichtung ein Vorpraktikum im Pflegebereich. Anschließend folgten zwei Jahre Fachschulausbildung an der Akademie des Schwesternverbandes in Neunkirchen. „Die theoretischen Themen fand ich wirklich alle sehr interessant.“ Gesundheits- und Krankheitslehre, Pädagogik, Psychiatrie, didaktische Themen, aber auch Politik, Sozialkunde und Geschichte stehen zum Beispiel auf dem Stundenplan. Nun befindet sich die 26-Jährige im vierten Ausbildungsjahr, dem fachpraktischen Jahr, das sie Anfang September abschließt. Ihr neuer Arbeitsbereich ist die Eingliederungshilfe. „Die Arbeit gefällt mir sehr gut, die Betreuung macht mir großen Spaß und der Pflegeanteil ist hier nicht so groß.“ Die Organisation von Ausflügen oder Aktivitäten zusammen mit den Bewohner*innen bereite ihr im Arbeitsalltag große Freude, wobei diese Tätigkeit durch die Corona-Pandemie nur sehr reduziert möglich ist. Auch die Unterstützung durch ihre Kolleg*innen und die Integration ins Team funktioniere gut: „Ich bekomme wirklich von jedem Unterstützung, wenn ich Fragen habe und kann immer jemanden ansprechen.“

Auch wenn die Ausbildung mit vier Jahren relativ lange dauert und durch den Aufbau als Fachschulausbildung kein reguläres Gehalt gezahlt wird, bereut Darleen Uhl ihren Schritt nicht. „Wir bekommen ein kleines Taschengeld vom Schwesternverband und dadurch, dass ich noch zu Hause wohne und die Wege zum Arbeitsplatz nicht so weit sind, kann ich das ganz gut kompensieren.“ Wobei sie diesen Umstand sehr schade und ärgerlich findet, denn schließlich arbeite man in der Heilerziehungspflege-Ausbildung bereits im Vorpraktikum schon voll mit. Zwei großen Vorteilen als Heilerziehungspflegerin ist sie sich aber bewusst und deshalb hat sie sich auch für diesen Weg entschieden: „Ich werde bestimmt nie arbeitslos und der Job ist einfach sehr abwechslungsreich.“ Man müsse der Typ dafür sein, gerne mit Menschen arbeiten und auch starke Nerven haben, „aber dafür gibt mir der Beruf einfach das Gefühl, dass ich was Sinnvolles mache.“

INFO HEILERZIEHUNGSPFLEGER*IN

Heilerziehungspfleger*innen betreuen, pflegen und fördern Menschen mit Behinderungen aller Formen und Altersgruppen. Heilerziehungspfleger*innen ermöglichen es, dass behinderte und psychisch erkrankte Menschen möglichst selbstbestimmt leben können. Die Ausbildung dauert vier Jahre und wird vom Schwesternverband im Saarland und in seinen Einrichtungen in Rheinland-Pfalz angeboten. Die Ausbildung endet mit der Abschlussprüfung zum staatlich „anerkannten Heilerziehungspfleger*in (Bachelor Professional in Sozialwesen)“.

Normalerweise ist die Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger*in kostenpflichtig. Der Schwesternverband übernimmt allerdings für seine Azubis die Schulkosten. Viele Ausbildungsbetriebe zahlen keine Vergütung. Die Besonderheit beim Schwesternverband: Schon während des Vorkurses und der Schulausbildung erhalten die Azubis ein monatliches Taschengeld von 300,- € zzgl. Verpflegungs- und Unterkunftszuschuss von je 50,- €. Im fachpraktischen Jahr werden Vergütungen nach den jeweils geltenden tariflichen Bestimmungen gezahlt, aktuell 1.089,- €.

Mehr Informationen zur Heilerziehungspflegeausbildung beim Schwesternverband erhalten Sie bei der „Akademie“ T. 06821 94254-0 | akademie@schwesternverband.de.

▸ Das Service-Team im „Haus Hubwald“

Ein buntes Tätigkeitsfeld

Was die Ausbildung zur Hauswirtschafter*in so besonders macht

Hauswirtschaft! Der zusammengesetzte Begriff lässt es schon erahnen, die Aufgaben des Berufsbereichs sind vielfältig. Hauswirtschafter*innen sind zuständig für einen Haushalt, die Reinigung und seine Hygiene, aber sie sind auch Wirtschafter. Und damit nicht genug: Sie sind Organisationstalente, Hygieneexperten, Ansprechpartner in Ernährungs- und Gesundheitsfragen, Gestaltungstalente, „Eventplaner“ und helfende Hand in einem. Besonders in Pflegeeinrichtungen sind sie eine tragende Säule, die, ebenso wie Pflegekräfte, einen reibungslosen Ablauf garantieren. Und genau wie in der Pflege fehlen im Bereich der Hauswirtschaft Fachkräfte. In diesem Jahr zum ersten Mal bietet der Schwesternverband die Ausbildung zum/r Hauswirtschafter*in an.

Im August 2021 ist es soweit, einige Auszubildende starten in die Berufsausbildung zum/zur Hauswirtschafter*in. Im „Haus Hubwald“, einer Einrichtung des Schwesternverbandes für Menschen mit Beeinträchtigung, bildet Serviceleitung Lisa Druschke die Auszubildenden in den verschiedenen Bereichen der Hauswirtschaft aus. Ihre Kollegin Corinna Altmeyer schießt sich im nächsten Jahr an und weist in den Senioreneinrichtungen „Haus am Mühlenweg“ und „Haus Bliesaue“ künftige Hauswirtschafter*innen in ihre Aufgaben ein. Im tageweisen Wechsel zwischen Schule und Ausbildungsbetrieb lernen die Auszubildenden dann das Handwerk der Hauswirtschaft kennen. Drei Jahre dauert es bis aus den Auszubildenden Fachkräfte geworden sind. Die sind auch nötig, denn die Hauswirtschafter*innen haben verantwortungsvolle Aufgaben. „Es ist ein Irrglaube, dass ‚jeder‘ Hauswirtschaft kann. Bei uns in der Ausbildung lernen die Auszubildenden wichtige fachliche Kompetenzen“, sagt Lisa Druschke.

Lucia Jochem,
Hauswirtschaftskraft:
—
„Der Beruf ist nach all den Jahren immer noch abwechslungsreich und fordernd. Das ‚Haus Hubwald‘ ist wie eine große Familie.“

Vielfältige Aufgaben

Als künftige Hauswirtschafter*innen lernen sie hauswirtschaftliche Produkte und Dienstleistungen zu kalkulieren und vermarkten. Sie werden mit den Bestandteilen einer gesunden Ernährung vertraut gemacht und lernen einen Speiseplan für die Bewohner*innen ihrer Einrichtung zu erstellen. Auch die Kreativität kommt dabei nicht zu kurz. Floristenarbeiten, die Raumgestaltung und -ausstattung gehören ebenso zum bunten Tätigkeitsfeld wie die Reinigung und Pflege von Textilien und Räumen. Und am Ende ihrer Ausbildung werden die Hauswirtschafter*innen nicht nur wissen, wie sie ressourcenvoll, sondern auch umweltschonend einen Großhaushalt oder Privathaushalt führen.

Doch die Arbeit als Hauswirtschafter*in in sozialen Einrichtungen bringt weitere Besonderheiten mit sich. Denn wo viele Menschen zusammenleben, da gibt es immer was zu feiern. Dies bietet immer wieder eine Gelegenheit, Organisationstalent zu zeigen und zum „Eventmanager“ zu werden. Eine regelmäßige und freudige Unterbrechung des ohnehin schon abwechslungsreichen Tagesgeschäfts. Auch der Ausbilderin im „Haus Hubwald“, Lisa Druschke, ist es wichtig, die vielfältigen Aufgaben zu betonen. Sie fasst nochmal zusammen: „Kein Bereich wird ausgelassen, sei es das Beschäftigen und Betreuen der uns anvertrauten Menschen, das Zubereiten von Mahlzeiten, das Waschen und Pflegen der Wäsche, die Pflege und Reinigung von Räumen, das Gestalten des Wohnumfeldes und weitere Tätigkeiten.“ Sie selbst hat ihren Traumjob gefunden: „Kein anderer Beruf ist so vielseitig, abwechslungsreich und bietet derartige Entwicklungsmöglichkeiten. So vielseitig wie die Menschen, die bei uns leben und arbeiten. Seit einem Berufspraktikum bin ich Feuer und Flamme für den Beruf. Mein Job ist meine Passion!“

Monika Dörr,
Hauswirtschaftskraft:
—
„Wir bieten unseren Bewohnern eine flexible Hauswirtschaft und lernen auch von ihnen. Jeden Tag erwarten uns neue Herausforderungen. Im ‚Haus Hubwald‘ zu arbeiten bereitet mir viel Freude.“

Ein sozialer Beruf

Nicht zu vergessen dabei: die Menschen. Insbesondere in Pflegeeinrichtungen arbeiten Hauswirtschafter*innen MIT aber vor allem auch FÜR Menschen. „Hauswirtschaftskräfte üben ihre Tätigkeit nach den Bedürfnissen der zu betreuenden Personen aus und gestalten deren Alltag“, betont Piera Salina, Serviceleitung der „Häuser im Eichenwäldchen“. Anders als Pflegekräfte tragen sie nicht durch die körperliche Pflege zum Wohlbefinden der Bewohner*innen bei, sondern durch Zubereitung der liebsten Speise oder frisch riechende Bettlaken. Dinge, die für die Be-

Corinna Altmeyer,
Serviceleitung:
—
„Der Beruf der Hauswirtschaftskraft wird unterschätzt. Sie müssen ein Gespür für die Bewohner ihrer Einrichtung haben und tragen eine große Verantwortung.“

wohner*innen von großer Bedeutung sind. Auch Corinna Altmeyer betont den Stellenwert der Hauswirtschaft: „Die Hauswirtschaft ist genauso wichtig wie die Pflege. Ein Bewohner*in möchte ebenso wenig aufs Frühstück verzichten, wie auf saubere Wäsche."

Die Arbeit mit Menschen macht die Ausbildung zur Hauswirtschafterin in einer sozialen Einrichtung so besonders. Und durch die modernisierte Verordnung der Berufsausbildung hat die Betreuung weiter an Bedeutung gewonnen, wie Lisa Druschke weiß: „Wir als Hauswirtschafter*innen sind verantwortlich für die qualitativ hochwertige Betreuung und Versorgung von Menschen mit unterschiedlichen Hilfebedarfen. Der Schwerpunkt der Betreuung wurde mit der Neuordnung, die im Jahr 2020 in Kraft getreten ist, ausgeweitet." Corinna Altmeyer schätzt diesen Aspekt ihrer Arbeit sehr: „Es ist schön zu sehen, wie sich die Bewohner*innen freuen, wenn sie uns sehen. Gerade an den Feiertagen, wenn viele keinen Besuch erhalten, ist es für sie etwas ganz Besonderes, wenn sie ein vertrautes Gesicht sehen und sich jemand Zeit nimmt. Das ist für mich das Wertvollste."

Ausbildung mit Perspektive

Nach der Ausbildung besteht die Möglichkeit zu einer Festanstellung beim Schwesternverband. Den künftigen Fachkräften stehen viele Optionen offen, denn Hauswirtschaftskräfte sind gefragt. In sozialen Einrichtungen, Großküchen, Wohngruppen, Hotels, Pflegediensten, aber auch Privathaushalten können sie arbeiten. Und je nach Einrichtung verschiebt sich der Aufgabenschwerpunkt, sodass Hauwirtschaftskräfte viele Möglichkeiten haben, den passenden Bereich für sich zu finden. „Der Schwesternverband bietet zahlreiche Möglichkeiten eine umfangreiche Ausbildung in Anspruch zu nehmen. Aufgrund der Größe des Verbandes haben wir die Chance, den Auszubildenden einen Einblick in alle Bereichen zu verschaffen. Vom Kindergarten über ambulante Dienste bis hin zu Senioreneinrichtungen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung. Und das in fünf Bundesländern", schwärmt Lisa Druschke. Und der Beruf der/des Hauswirtschafter*in bietet Aufstiegschancen: Hauswirtschafter*innen können ihren Meister machen oder aber Trainee des Schwesternverbandes werden und zur Serviceleitung einer Einrichtung aufsteigen.

Der Weg dafür wird im August geebnet, wenn die Auszubildenden ihre Ausbildung beginnen. Lisa Druschke und Corinna Altmeyer freuen sich jedenfalls schon, den angehenden Hauswirtschafter*innen die vielen Vorteile ihres Berufs zu zeigen.

Klaudia Houy, koordinierende Hauswirtschaftskraft:

—

„Die Vielseitigkeit des Berufes ist etwas Besonderes. Jeder Tag ist ein großes Überraschungsei, man kann Vorstellungen und Ideen kommunizieren und gemeinsam etwas Großartiges schaffen."

Leichte Sprache

Der Schwesternverband bildet aus.
Menschen können hier einen Beruf lernen.
Zum Beispiel in der Pflege und Betreuung.
Sie lernen in einem Haus für alte Menschen
oder Menschen mit Behinderung.
Jetzt gibt es eine neue Ausbildung.
In der Haus-Wirtschaft.
Hier lernt man zum Beispiel,
wie Feste vorbereitet werden.
Oder wie Räume hübsch gemacht werden.
Oder wie richtig gut geputzt wird.
In der Haus-Wirtschaft arbeitet man
auch viel mit Menschen.
Der Beruf macht den Mitarbeitern
großen Spaß.

In 2691 Schritten durch die Einrichtung

Azubi-Kennenlerntag in den „Häusern im Eichenwäldchen“

Aller Anfang ist schwer, besonders beim Start in eine Ausbildung – aber wir machen ihn für unsere Azubis leichter! Das ist das Motto in den „Häusern im Eichenwäldchen“, einer Einrichtung für erwachsene Menschen mit geistiger, seelischer, körperlicher sowie mehrfacher Beeinträchtigung, teils mit herausforderndem Verhalten in Ottweiler. Im Frühjahr fand deshalb ein Azubi-Kennenlerntag statt, der von den Praxisanleiterinnen Natascha Schirra und Janine Noß gestaltet wurde. Sie sind für die Azubis in der Zeit im Eichenwäldchen die Ansprechpartnerinnen Nummer Eins.

Mit dabei waren drei Schüler*innen der neuen generalistischen Ausbildung, die ihren Einsatz der stationären Langzeitpflege in der Einrichtung absolvieren sowie zwei Auszubildende der Heilerziehungspflege, die hier bereits als „alte Hasen“ willkommen geheißen werden, denn sie verbrachten während der Ausbildung schon einige Praxiseinsätze im Eichenwäldchen und befinden sich nun im fachpraktischen Jahr.

Die Praxisanleiter*innen stellen sich vor

Um die anfängliche Aufregung der Auszubildenden zu dämpfen, können sie sich erst mal auf einen entspannten Start mit Frühstück und einer kleinen Vorstellungsrunde im Festsaal der Einrichtung freuen. Schließlich will man ja auch wissen, mit wem man es hier zu tun hat. Neben den Azubis stellen sich auch die Praxisanleiterinnen genauer vor: Janine Noß, deren Herz und Seele an der Ausbildung und Unterstützung des Nachwuchses liegt, wie sie selbst sagt, ist nach ihrem erfolgreich abgeschlossenen Examen als Gesundheits- und Krankenpflegerin seit 2007 beim Schwesternverband. Hier konnte sie an vielen Fort- und Weiterbildungen teilnehmen und ist seit 2013 als Praxisanleiterin tätig. „Ich finde es ganz toll, was wir hier mit den Auszubildenden gemeinsam erarbeiten können“, sagt Janine Noß. Auch Natascha Schirra findet die Einführungstage wichtig: „Durch die Praxisanleitungen bekommen die Auszubildenden mehr Sicherheit.“ Ebenso ist es die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Gerade im Rahmen der neuen generalistischen Ausbildungsform, die im letzten Jahr bundesweit eingeführt wurde. Dabei sind für die Auszubildenden Praxiseinsätze in verschiedenen Bereichen, von Pflegeeinrichtungen übers Krankenhaus bis zu pädiatrischen Einsätzen, vorgesehen. Schirra ist seit November 2020 beim Schwesternverband und gemeinsam mit Janine Noß als freigestellte Praxisanleiterin für die „Häuser im Eichenwäldchen“ tätig. Dass sie sich für die Pflege als Beruf entschied, war ihr von Anfang an klar: „Ich wollte etwas mit Menschen machen und ihnen helfen. Ich finde den Beruf mit all seinen Facetten, verschiedenen Einrichtungen und Bereichen sehr interessant. Deswegen habe ich mich für die Pflege entschieden.“

Wissen vertiefen

Natürlich geht es an diesem Tag nicht nur darum, sich näher kennenzulernen, sondern auch darum, das Wissen zu vertiefen. So diskutiert die Gruppe zum Beispiel über das Thema Tabuzonen. Ein anspruchsvolles Thema, das für den Umgang mit beeinträchtigten Menschen, die sich teilweise nicht verbal äußern können, unerlässlich ist. Wichtig ist dabei erst mal, für sich selbst auszuloten, welche Tabuzonen es gibt und ab wann die Nähe eines fremden Menschen zu viel wird. Mit dieser Gesprächsrunde, soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es für jede*n Bewohner*in unterschiedliche Tabuzonen geben kann und man deshalb immer einfühlsam darauf Acht geben muss. Ein solches Bewusstsein hilft ebenfalls zu verstehen, warum Bewohner*innen so reagieren wie sie reagieren.

Ein anderes Fachthema, das angesprochen wird, ist die Sturzprophylaxe. Zu Beginn werden die Azubis von Natascha Schirra gefragt, welche Situationen sie bereits aus dem Arbeitsalltag kennen, die für Bewohner*innen zum potentiellen Risiko werden könnten. Schnell sind sich alle einig: überall, wo Menschen Halt suchen, wenn sie ins Straucheln geraten. Das sind zum Beispiel Wäsche- oder Infusionsständer, Haltegriffe in

WC, in der Dusche oder auf den Fluren. Warum es so wichtig ist, auf potentielle Sturzgefahrenstellen zu achten, verdeutlichte Natascha Schirra an dem Beispiel eines Hüftbruchs bei einer älteren Bewohnerin. Denn gerade wegen einer häufig eintretenden Osteoporose im betagten Alter sind Brüche viel langanhaltender und führen dadurch auch zu einem Muskelabbau. Die Genesung dauert deshalb sehr viel länger als bei jungen Menschen und ist um einiges belastender für den Körper. Ein visuell gut gestaltetes Erklär-Video, das extra für junge Auszubildende konzipiert wurde, verfestigt die erlernten Inhalte zum Thema Sturzprophylaxe.

Ein Rundgang

Abschließend haben die Praxisanleiterinnen noch einen Arbeitsauftrag zur Sturzprophylaxe für die Azubis vorbereitet. Während eines Rundgangs durch die Einrichtung sollten sie darauf achten, wo überall Gefahrenstellen lauern können. Ganze 2961 Schritte dauert der gesamte Rundgang, bei dem die fünf Auszubildenden in ihren zugeteilten Wohnbereich reinschnuppern können, um dort mit den Wohnbereichsleitungen, Praxisanleiter*innen und Bewohner*innen ins Gespräch zu kommen. Außerdem bekommt jeder Azubi eine/n Bezugsbewohner*in zugeteilt, den/die sie in der nächsten Zeit intensiver betreuen werden. Zu diesem/dieser Bewohner*in erstellen sie eine Informationssammlung mit Inhalten zur Biografie oder Maßnahmeplänen, damit sie alles Wissenswerte direkt auf einen Blick haben.

Einen weiteren Teil des Tages nimmt die Hygieneschulung von Regine Kreimer, Qualitätsmanagementbeauftragte der „Häuser im Eichenwäldchen“, ein. Denn nicht nur in Zeiten von Corona ist die Einhaltung der Hygienemaßnahmen ungemein wichtig. Hier lernen die Auszubildenden, worauf es im Umgang mit zu pflegenden Personen und den Hygienemaßnahmen ankommt.

Auch wenn auf die Auszubildenden an diesem Tag viele neue Eindrücke einprasselten, waren alle zufrieden mit dem Programm und fühlen sich für ihren Start in einen neuen Lebensabschnitt sehr gut vorbereitet. Ein tolles Konzept, um die anfänglichen Sorgen und Ängste eines jeden Azubis schnell beiseite zu schieben und ihnen Lust auf mehr zu machen – dafür sorgen Janine Noß und Natascha Schirra!

KONTAKT
Sophie Kiefer, Personalgewinnung,
sophie.kiefer@schwesternverband.de, Tel.: 06824 909 148

Die Qual der Wahl

Bei Schüler*innen Interesse wecken und über Vorurteile aufklären

Die Berufswahl, das ist ein Thema mit dem sich Schüler*innen ab der 8. Klasse beschäftigen, denn zwischen der 8. und 11. Klasse steht bei den meisten Schulformen ein erstes Schulpraktikum an. Und genau da beginnt das große Grübeln.

Sind wir mal ehrlich, nur die wenigstens wissen schon mit knapp 14 Jahren was sie ihr ganzes Leben lang machen wollen. Aber wie auch, das Angebot an Möglichkeiten ist unendlich. Weiter die Schulbank drücken und anschließend ein Studium beginnen, eine Ausbildung und endlich Geld verdienen oder doch ein freiwilliges Jahr, um noch etwas Zeit für

die Entscheidung zu gewinnen? Doch ist die eine Entscheidung gefallen, stellt sich die nächste Frage. Welches Studium, welche Ausbildung oder in welchem Bereich soll das freiwillige Jahr absolviert werden? Für die aktuellen Schüler*innen der Klassenstufen 8 und 9 im Jahr 2020/2021 wird diese Entscheidung durch die Pandemie zunehmend erschwert. Jobmessen sind ins Wasser gefallen, Unternehmen können keine Praktika anbieten und Kultusministerien einzelner Bundesländer haben die offiziellen Schülerpraktika gestrichen. Wie also sich zwischen all den Möglichkeiten ohne genügend Informationen entscheiden?

Genau in dem Punkt galt es zu helfen. Neben dem Versenden unserer aktuellen Azubi-Broschüre an die Schulen, waren verschiedene Schulen auch an einer Vorstellung der Ausbildungsmöglichkeiten des Schwesternverbandes interessiert. Möglich war dies im Mai mit negativem Corona-Test und FFP-2-Maske zum Beispiel an den Nikolaus-Groß-Schulen in Lebach (Saarland) für die Klassenstufen 8 und 9. Ich stellte mir die Frage: Wie schaffe ich es, dass mir Schüler*innen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren zuhören und alle die für sich notwendigen Informationen mitnehmen. Mitmachen war die Lösung und daher bereitete ich ein kleines Quiz für die Schüler*innen vor. Zum einen wollte ich über die Ausbildungsmöglichkeiten in der Pflege und Heilerziehungspflege, Hauswirtschaft und in der Kindertagesstätte in unserem Verband aufklären, aber auch gleichzeitig mit Vorurteilen über Berufe in der Pflege aufräumen. Ein kleiner Gewinn war natürlich ein zusätzlicher Anreiz.

Schön zu sehen war, dass ich in überraschte und interessierte Gesichter blickte, als ich über die Sicherheit im sozialen Bereich, zahlreiche Karrieremöglichkeiten oder auch die Verdienstmöglichkeiten im Schwesternverband aufklärte. Die vielen Vorteile haben auch die Schüler*innen erkannt. Der Erfolg des Quiz‘ und dem anschließenden Gespräch zeigte sich auch nach den gemeinsamen Schulstunden dadurch, dass sich mehr Schüler*innen als zu Beginn vorstellen konnten, den Bereich in einem Praktikum kennenzulernen. Natürlich gab es auch Schüler*innen, die einer zukünftigen Arbeit im sozialen Bereich nichts abgewinnen konnten. Aber auch diese sollten nicht leer ausgehen. Ein paar Tipps für zukünftige Bewerbungen und Vorstellungsgespräche, die nicht bei Google zu finden sind, waren natürlich auch noch drin. Ziel war es wirklich, allen Schüler*innen eine informative und effektive Schulstunde bieten zu können.

Die Erfahrung zeigt, dass die Kooperationen mit Schulen eine entscheidende Rolle für die Ausbildungsgewinnung darstellen. Dabei können auch Schüler*innen, die dem sozialen Bereich skeptisch gegenüberstehen, von den Vorzügen überzeugt und die vielen positiven Seiten des Pflegeberufs hervorgehoben werden. Unser Ziel ist es weiterhin, mehr Personen von einer Ausbildung in der Pflege, Heilerziehungspflege, Hauswirtschaft und zur Erzieher*in zu überzeugen und so unsere Fachkräfte von morgen zu sichern. Dabei freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit mit unseren Einrichtungen und Diensten und auf zahlreiche tolle und kreative Ideen für die Gewinnung von Auszubildenden.

Gastautorin: Sophie Kiefer

NICHT VERGESSEN:

Als Mitarbeiter*in des Schwesternverbandes können Sie nun auch für das erfolgreiche Werben von Auszubildenden in der Pflege und Heilerziehungspflege eine Prämie erhalten. Überzeugen auch Sie von einem zukunftssicheren Job mit zahlreichen Perspektiven.

Eine Erfolgsgeschichte

Wie die Pflegedienstleiterin Sylvia Schanen zur Einrichtungsleitung im „Haus am Kyllufer“ wurde

Schon seit einigen Jahren bietet der Schwesternverband ein spezielles Programm an, mit dem gezielt Führungskräfte ausgebildet werden sollen. Beim sogenannten Trainee-Programm werden künftige Leitungskräfte schrittweise an ihre neuen Aufgaben und Verantwortung herangeführt. 2018 war Sylvia Schanen eine dieser Trainees. Heute ist die 41-Jährige die Einrichtungsleiterin des „Haus am Kyllufer“.

▸ Sylvia Schanen

Als sich Sylvia Schanen beim Schwesternverband bewarb, war ihr der Gedanke als Einrichtungsleiterin zu arbeiten, noch gar nicht gekommen. Seit fünf Jahren war die gelernte Altenpflegerin zu diesem Zeitpunkt bereits als Pflegedienstleiterin in einer Einrichtung eines anderen Trägers tätig. Eine Bekannte hatten ihr jedoch vom Schwesternverband als Arbeitgeber erzählt und davon, dass im ländlichen Kordel eine neue Einrichtung des Schwesternverbandes eröffnen wird. Die gute Reputation und räumliche Nähe waren Ansporn genug, eine Initiativbewerbung zu verfassen.

Schon wenig später folgte ein erstes Gespräch und es kam zur Sprache, womit Sylvia Schanen gar nicht gerechnet hatte: „Man erzählte mir vom Trainee-Programm und machte mir den Vorschlag, daran teilzunehmen. Später sollte ich dann die Leitung in der geplanten Einrichtung in Kordel übernehmen." Die erfahrene Pflegekraft erfüllte alle Voraussetzungen für das Programm. Die gelernten Alten- oder Krankenpfleger*innen müssen nämlich bereits über ausreichend Erfahrung in ihrem Beruf verfügen und eine Weiterbildung zur Pflegedienstleitung bzw. ein „Pflegemanagement"-Studium abgeschlossen haben.

Der Vorschlag lag nahe. Die Voraussetzungen waren alle da. Die damals 38-Jährige nahm sich dennoch erst mal Bedenkzeit. Die Stelle als Einrichtungsleitung bedeutet große Verantwortung – nicht nur den Bewohner*innen, sondern auch den Mitarbeiter*innen gegenüber. Das hatte man ihr auch klar im Gespräch kommuniziert. Nach einer Weile stand jedoch fest, dass sie am Programm teilnehmen würde. „Nach etwas Bedenkzeit wusste ich: das ist eine Chance. Und sobald ich meine Entscheidung getroffen hatte, begann ich mich auf die neuen Herausforderungen zu freuen", sagt Sylvia Schanen heute.

Trainee im „Eifelhaus"

Am 01. März 2018 ging es los: Im „Eifelhaus" in Bitburg wurde sie auf ihre künftigen Aufgaben als Einrichtungsleitung vorbereitet. Das beinhaltete erst einmal, die Abläufe im Schwesternverband und den Einrichtungen selbst kennenzulernen. Für die gelernte Altenpflegerin bedeutete das, nicht nur Einblick in die Pflegevorgänge im Schwesternverband zu erhalten, sondern unter anderem auch mit den Aufgaben der Hauswirtschaftskräfte vertraut zu werden.

Stück für Stück lernte sie dabei auch die verschiedenen Einrichtungen und Einrichtungsleiter*innen des Schwesternverbandes kennen. Für drei Monate arbeitete sie zudem einmal wöchentlich in Schönecken im „Haus Nimstal". Ein großer Vorteil des Trainee-Programms, wie Sylvia Schanen findet: „Durch das Trainee-Programm konnte ich, bevor ich meine Stelle als Einrichtungsleitung angetreten habe, schon zahlreiche Verbindungen knüpfen. Auf diese Weise kannte ich bei Antritt der Stelle bereits alle wichtigen Ansprechpartner und wusste an wen ich mich wenden konnte." An die neue Verantwortung wurde sie schrittweise herangeführt. Nach und nach wurden ihr eigene Projekte übertragen. Denn wie Sylvia Schanen sagt: „Trainees müssen trainieren."

Um die optimalen Voraussetzungen dafür zu schaffen, ist das Trainee-Programm in diesem Jahr in verbesserter Form an den Start gegangen. Wie bereits bei Sylvia Schanen stehen den zukünftigen Trainees Mentoren, erfahrene Führungskräften aus dem Schwesternverband, zur Seite. Die beraten die angehenden Führungskräfte und helfen ihnen sich im Schwesternverband zurechtzufinden. Das weitere Rüstzeug für ihre neue Führungsstelle erhalten die Trainees in der „Akademie" des Schwesternverbandes in Neunkirchen. Dort besuchen sie zukünftig gemeinsam spezifische, auf ihre Position zugeschnittene Kurse. In den begleitenden Seminaren werden den Trainees zusätzlich zur praktischen Ausbildung auch theoretische Inhalte vermittelt, die die Sozial- und Führungskompetenzen erweitern.

> Sylvia Schanen
> —
> **„Es ist ein schönes, ruhiges Arbeiten in unserem „Haus im Kyllufer". Die Umgebung, das Haus, aber auch die Bewohner*innen und Kollegen*innen – alles ist sehr harmonisch."**

Neue Verantwortung im „Haus am Kyllufer"

Der Fokus von Sylvia Schanens Ausbildung begann sich im Oktober 2018 zu verschieben. Der Bau und die Fertigstellung ihrer „eigenen" Einrichtung war weiter vorangeschritten. Das „Haus am Kyllufer" nahm Gestalt an. „Es war schön, die Fortschritte, wie etwa die frisch angebrachte Tapete, zu sehen und damit jeden Tag ein klareres Bild der Einrichtung zu erhalten", ruft sich die 41-Jährige in Erinnerung. Ab Januar 2019 war das „Haus am Kyllufer" dann ihr fester Arbeitsplatz. Täglich waren Firmen da, die die letzten Arbeiten im Haus verrichteten oder Lieferungen brachten. Alles musste koordiniert werden. Eine stressige, aber auch eine besondere Zeit für Sylvia Schanen. „Es war wirklich ein Vorteil, dass ich die Entstehung der Einrichtung von Anfang an begleiten konnte. Auf diese Weise konnte ich das „Haus am Kyllufer" von Anfang an lenken und soweit es geht auch eigene Ideen mit einbringen." Sie konnte nicht nur Einfluss auf die Gestaltung der Einrichtung nehmen, sondern auch auf die Zusammenstellung ihres Teams und die Umsetzung des Pflegekonzepts.

Durch ihre Anwesenheit während der Bauphase wurde auch die Integration der Einrichtung im Ort erleichtert. Die Neugier auf die erste Altenpflegeeinrichtung im ländlichen Kordel und auf deren Einrichtungsleitung waren schnell geweckt. Nach und nach stellten sich die ersten Bürger*innen, wie etwa der Bäcker oder der Metzger des Ortes, vor und erste Bande konnten geknüpft werden.

Seit dem 01. April 2019 ist Sylvia Schanen offiziell Einrichtungsleitung des „Haus am Kyllufer". Über ihre Entscheidung damals ist sie heute froh. Die Arbeit als Leiterin des kleinen familiären Hauses gefällt ihr sehr: „Es ist ein schönes, ruhiges Arbeiten in unserem „Haus im Kyllufer". Die Umgebung, das Haus, aber auch die Bewohner*innen und Kollegen*innen – alles ist sehr harmonisch." Eine Harmonie für die sich Sylvia Schanen einsetzt: „Mir ist es wichtig, dass sich alle wohlfühlen. Jeder soll das Gefühl haben, dass offen kommuniziert werden kann." Als Einrichtungsleitung und damit als Entscheidungsträger hat sie die Möglichkeit dazu, das möglich zu machen. Auch wenn es manchmal anstrengend ist und viel Verantwortung bedeutet, ist Sylvia Schanen gerne in einer Leitungsposition tätig, denn so kann sie „ihr" Team und „ihre" Einrichtung nach ihren Idealen führen.

Haben auch Sie Interesse, Trainee beim Schwesternverband zu werden? Dann melden Sie sich gerne bei:
Katharina Sander, T. 06824 909-194 | katharina.sander@schwesternverband.de

Mehr Informationen finden Sie unter: https://karriere.schwesternverband.de/trainee-programm/

Übrigens: Seit 2021 können nicht nur für Mitarbeiter*innen der Pflege, sondern auch Hauswirtschaftskräfte Trainees beim Schwesternverband werden.

Eng verbunden mit dem „Haus Benjamin“

Kathrin Schier leitet die Kindertagesstätte in Heusweiler

Zurück zu den Wurzeln – so geht es Kathrin Schier aus Heusweiler. Sie wuchs in Heusweiler auf, besuchte dort den Kindergarten: das „Haus Benjamin“, das der Schwesternverband in 2019 als Träger übernahm. Auch das Praktikum während ihrer Ausbildung zur Erzieherin absolvierte Kathrin Schier in der ihr bekannten Einrichtung.

Zum Jahresbeginn hat sie nun die Leitung des „Haus Benjamin“ inne und fühlt sich angekommen: „Es ist sehr spannend und einfach toll, dass ich hier die Leitung übernehmen konnte. Einige Kolleg*innen kennen mich ja noch als Kind. Ich bin mit der Kita wirklich sehr verbunden und meine Arbeit hier liegt mir deshalb auch sehr am Herzen.“ Leitungserfahrung bringt die 29-Jährige bereits von ihren vorherigen Arbeitgebern, beides kirchliche Träger, mit. Auch das Studium der Pädagogik der frühen Kindheit, welches sie berufsbegleitend von 2017 bis 2020 absolvierte, befähigt sie zu dieser neuen Herausforderung.

Kathrin Schier wurde gut im „Haus Benjamin“ aufgenommen. Das Team sei gut durchmischt mit erfahrenen Kräften und jungen Mitarbeiter*innen: „Das ergänzt sich sehr gut.“ Auch beim Schwesternverband als Träger fühlt sie sich wohl, wie sie erzählt: „Der Trägerwechsel war im letzten Jahr noch eine große Umstellung, aber ich wurde nun direkt gut eingearbeitet und auch auf die Zusammenarbeit mit dem Träger vorbereitet. Gerade auch das Kennenlernen meiner Kolleg*innen in der Verbandszentrale war sehr hilfreich. Da hat man ein Gesicht, wenn man telefoniert. Das erleichtert die Arbeit.“ Derzeit sei die Arbeit im „Haus Benjamin“ noch von den Corona-Maßnahmen geprägt, aber ab dem Sommer hofft sie, neue Ideen und Pläne umsetzen zu können. „Wir wollen ein teiloffenes Konzept einführen, was meiner Vorgängerin wegen Corona erst mal nicht möglich war. Aber ich freue mich, dies ab dem Sommer oder Herbst, wenn sich die Lage hoffentlich bessert, umsetzen zu können.“ Außerdem wird bald der erste Spatenstich für ein neues Gebäude für die Kindertageseinrichtung anstehen. Denn das „Haus Benjamin“ wird innerhalb der Gemeinde neu gebaut. Dabei handelt es sich um ein generationenübergreifendes Projekt: neben dem Kindergarten wird sich auch eine Pflegeeinrichtung für Senior*innen im Gebäude befinden, die der Schwesternverband natürlich auch betreiben wird.

Leichte Sprache

Der Schwesternverband betreibt
einen Kindergarten in Heusweiler.
Hier gibt es eine neue Leitung:
Kathrin Schier. Sie ist 29 Jahre alt.
Sie wohnt auch in Heusweiler.
Und sie hat den Kindergarten
schon als Kind besucht.
Deshalb ist sie froh wieder dort zu sein.
Sie mag ihre Kollegen.
Kathrin Schier freut sich auf die Arbeit.

Vertrauensvolle Gespräche stehen im Mittelpunkt

Wie das „Team-Coaching“ Impulse gibt und die einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit stärkt

Einrichtungsleitungen in der Pflegebranche müssen sich immer wieder neuen Herausforderungen stellen. Fluktuationen, Vakanzen, Mitarbeiterentwicklung – alles Themen, die Führungskräfte stemmen müssen, gerade in Zeiten wie diesen. Der Schwesternverband hat für seine Führungs- und Leitungskräfte ein Programm zur Unterstützung erarbeitet: die Führungswerkstatt. Ein Teil dieser Werkstatt stellt das „Team-Coaching“ dar, das auf eine einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit der Leitungen setzt und das Führungsverständnis anhand der Führungsleitlinien des Schwesternverbandes in den Fokus stellt.

Das „Team-Coaching“ wird mit den Einrichtungsleitungen einer Region auf freiwilliger Basis und mit einem externen Coach durchgeführt. 2019 begann der Schwesternverband mit dem Programm in Südbaden. Normalerweise finden acht Termine als Präsenzveranstaltung innerhalb eines guten halben Jahres statt. Das derzeitige Coaching in der Eifel hat sich durch die Corona-Pandemie in die Länge gezogen und musste auf virtuelle Treffen umschalten. Alle hoffen jedoch, dass der Abschlusstermin im Sommer wieder in Präsenz stattfinden kann.

Worum geht es genau?

In den rund dreistündigen Terminen treffen sich die Leitungskräfte aus den Bereichen Pflege, Service und Technik einer Region zum Austausch. Zu Beginn des Coachings können alle Teilnehmer*innen eigene Themen einbringen, die – je nach Mehrheit – auf eine Agenda gesetzt werden. Egal, ob es um konkrete Ideen zur Nachwuchsförderung, den Umgang mit neuen Mitarbeiter*innen, Konflikte mit Angehörigen geht oder allgemeinen, übergreifenden Themen wie Resilienz oder Ambiguität. Natürlich können aber auch immer wieder zwischendurch aktuelle Angelegenheiten in den Sitzungen behandelt werden. Der gegenseitige Austausch stehe im Vordergrund und der Bedarf sei groß. „Das sind wertvolle Gespräche, in denen erfahrene Leitungskräfte viel erzählen können und junge oder neue Leitungskräfte gerne mitschreiben oder auch neue Ideen aufgreifen – eigentlich profitieren alle!“, sagt der Coach, der aufgrund der Vertraulichkeit – auch anderer Kunden gegenüber – an dieser Stelle nicht in Erscheinung treten möchte. Die Vertraulichkeit spiele eine große Rolle, schließlich gehe es hier mitunter um sensible Themen. Ob Gespräche in der Gruppe oder ganz persönliche Gespräche, die die Teilnehmer*innen ebenso mit dem Coach führen können – alles unter strengster Verschwiegenheit, auch dem Arbeitgeber – also dem Schwesternverband – gegenüber.

Neben dem Austausch in der Gruppe kann der Coach bei den Treffen auch wertvolle Impulse liefern – schließlich arbeitet er seit rund 25 Jahren in diesem Bereich, auch für Pflegeeinrichtungen oder Träger. Anregungen und Hilfestellungen zu verschiedenen Führungsstilen oder Methoden, Konfliktlösungsmöglichkeiten oder auch aktuellen Pandemie-bezogenen Problemen hat er im Repertoire. Meist lägen seine Kund*innen Wert darauf, dass er nicht nur für eine einzige Branche tätig ist, sondern schätzten eben seine Vielfältigkeit.

Führungsleitlinien

Ein wichtiger Bestandteil des Coachings sind die Führungsleitlinien des Schwesternverbandes, die regelmäßig im „Team-Coaching“ thematisiert und angewendet werden. Ein gemeinsames Grundverständnis für die Zusammenarbeit und Führung von allen Leitungskräften soll dabei erarbeitet werden. „Für ein sich dynamisch entwickelndes Unternehmen stellen Führungsleitlinien einen Rahmen dar, der den Führungskräften und Mitarbeiter*innen Orientierung und Handlungssicherheit bietet“, sagt Geschäftsführerin Heike Müller-Grübner. „Damit wollen wir die Grundlage für die Bindung der Mitarbeiter*innen an den Schwesternverband schaffen.“ Diese Führungsleitlinien, bei denen es unter anderem um ein partnerschaftliches Zusammenarbeiten geht oder um klare und transparente Kommunikation sowie Wertschätzung und Motivation, gilt es, in der täglichen Arbeit umzusetzen.

Mehr Informationen zur Führungskräftewerkstatt oder zum „Team-Coaching“ erhalten Sie bei:

Katharina Sander (Personalentwicklung) | T. 06824 909-194 | katharina.sander@schwesternverband.de

Zurückgekommen und geblieben

Mitarbeiterin Kirstin Kühn schätzt den Schwesternverband für seine Arbeitszeit-Flexibilität

Seit 27 Jahren ist Kirstin Kühn beim Schwesternverband angestellt. Und schon Jahre zuvor war sie 18 Monate im Rahmen eines Praktikums und einer Krankenpflegehelfer-Ausbildung beim Verband tätig. Nach ihrem Examen zur Masseurin, Bewegungs- und Lymphdrainage-Therapeutin, ist sie 1994 zum Schwesternverband zurückgekehrt und geblieben. Gerade in den letzten Jahren hat sie erfahren, dass die lebensphasen- und familienfreundliche Unternehmenspolitik keine hohle Phrase ist, sondern tatsächlich gelebt wird, wenn es drauf ankommt.

Kirstin Kühn ist gelernte Masseurin, Bewegungs- und Lymphdrainage-Therapeutin, und Krankenpflegehelferin. Von 1994 bis 2009 war sie in der Abteilung Physikalische Therapie für die „Häuser im Eichenwäldchen“ in Ottweiler tätig. Vielen ist sie vielleicht auch als freigestellte Betriebsrätin des internen Einrichtungsverbundes „Mittlere Blies“ oder als stellvertretende Gesamtbetriebsrätin bekannt. Diese Ämter hatte sie von 2009 bis 2018 inne. Im April 2018 übernahm sie in der Verbandszentrale eine neue Aufgabe: das Dienstplanmanagement. Ihre Schwerpunkte sind dabei die Anwendungsbetreuung und Schulung aller Nutzer*innen des Personaleinsatzplanungsprogamms Pepwin von Polypoint sowie die Einführung der Nettoarbeitszeit. Außerdem steht sie für alle Fragen zum Thema Arbeitszeit, Dienstplangestaltung und Abrechnung der Monatsdienstpläne zur Verfügung.

Seit 2016 pflegt Kirstin Kühn auch ihren Vater, quasi nebenberuflich. Nach stetiger Verschlechterung seines Gesamtzustandes kam es im Januar 2020 zu einem Zusammenbruch. Er erholte sich nicht gut, erlitt wiederkehrende Ohnmachtsanfälle, kam aus der Krise nicht mehr heraus, was zweieinhalb Monate lange Krankenhausaufenthalte mit anschließender Akut-Reha zur Folge hatte. Die Heimkehr scheiterte und der Vater erhielt im „Haus am Mühlenweg“ einen Platz zur sechswöchigen Kurzzeit- und Verhinderungspflege. Kirstin Kühn war froh, dass sie in dieser schweren Zeit Unterstützung von ihrem Arbeitgeber erhielt, die bis heute andauert.

Synergieeffekte genutzt

„Es war immer jemand da, den ich fragen konnte“, sagt die 48-Jährige. Obwohl sie selbst seit Jahren im Pflegebereich arbeitet, nahm sie gerne die Hilfe ihrer Kolleg*innen an, denn alles wissen kann und muss man nicht. „Egal ob es Sylvia Schmidt vom ‚Haus am Mühlenweg‘ war, die ich im Frühjahr 2020 kontaktierte, oder der Ottweiler Pflegedienst, den ich zur ambulanten Betreuung meines Vaters für eine gewisse Zeit beauftragte, ich erhielt immer umgehend Hilfe und Unterstützung“, erinnert sich Kühn. Sie nutzte die Synergieeffekte, die kurzen Wege, die ihr durch ihre Anstellung beim Schwesternverband gegeben waren. „Ich habe mit den Kolleg*innen so viele gute Gespräche geführt, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen erhalten und und und“, sagt sie erleichtert. Ein Glück in solch einer schwierigen Situation. Auch die Unterstützung von Carola Götzinger, bei der die Service-Stelle für Beruf und Familie des Schwesternverbandes angesiedelt ist, nahm sie dankend an: „Frau Götzinger hat mich auf eine tolle Notfallmappe des saarländischen Ministeriums aufmerksam gemacht, die ich sehr hilfreich fand und bis heute benutze.“ Die Situation hat sich zum Glück wieder beruhigt, ihr 79-jähriger Vater kann nun mit Unterstützung wieder zu Hause leben.

Den Weg gehen und das offene Gespräch suchen

Seit vielen Jahren arbeitet Kirstin Kühn im sogenannten Tagesrollraster. Sie konnte im Gespräch mit ihren Vorgesetzten dabei selbst aussuchen, wie viele Stunden sie pro Tag arbeitet und auf welche Wochentage sie die Stunden verteilt. Sie entschied sich für insgesamt 34 Stunden, die sie auf dreimal acht und zweimal fünf Stunden in der Woche aufteilt. Zusammen mit der in der Verbandszentrale möglichen Gleitzeit ist sie so flexibel, dass die Pflege ihres Vaters gut mit dem Beruf zu vereinbaren ist. Auch ihre direkte Vorgesetzte, Vorstandsmitglied und Leiterin der Personalabteilung Heike Müller-Grübner, sei sehr entgegenkommend und ermögliche ihr, etwa wichtige Arztbesuche mit ihrem Vater zusammen wahrzunehmen. „Natürlich macht mir das alles auch die Arbeit in der Verwaltung möglich, in der Pflege ist es vielleicht nicht so einfach, aber ich glaube, dass auch die Einrichtungsleitungen in solch schwierigen Situationen Verständnis haben und man gemeinsam eine Lösung findet“, sagt Kirstin Kühn. Man müsse nur den Weg gehen und das Gespräch offen suchen.

Diese Erfahrung habe sie bereits als junge Mutter in den „Häusern im Eichenwäldchen“ gemacht: „Auch damals, in Zeiten der Kinderbetreuung, wurden mir von Seiten der Einrichtungs- und Pflegedienstleitung keine Steine in den Weg gelegt. Ich konnte meine Arbeitszeiten mehrfach, sowohl im Vertragsumfang als auch in der Verteilung der Tage, ändern und immer der gegebenen Situation anpassen.

„Insgesamt hatte ich immer tolle Vorgesetzte, aber auch Kolleg*innen, die meine Lebenssituationen mitgetragen und mich unterstützt haben“, resümiert Kirstin Kühn. Weiter sagt sie: „Ich schätze das Miteinander und die Qualifikations- und Entwicklungsmöglichkeiten, die mir der Schwesternverband bietet. Ich glaube auf so eine Unterstützung kann man nicht bei jedem Arbeitgeber zählen und dafür bin ich sehr dankbar.“

Wenn auch Sie sich in einer ähnlichen Situation befinden, sprechen Sie darüber. Gerne können Sie auch die Servicestelle Beruf und Familie kontaktieren. Carola Götzinger nimmt sich Zeit und hat immer ein offenes Ohr.

Carola Götzinger, T. 06824 909-195,
carola.goetzinger@schwesternverband.de

Die Notfallmappe – vom saarländischen Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie

Jeder kann ganz plötzlich erkranken, einen Unfall haben oder eben dies geschieht mit einem Angehörigen. Was ist dann genau zu tun? Es müssen viele organisatorische Dinge erledigt werden, für die man keinen Kopf hat. Die Notfallmappe hilft in genauso einer Situation weiter. Sie enthält alle wichtigen Informationen, die im Notfall von Bedeutung sind: persönliche und medizinische Daten, Handlungs-Anweisungen, Vorsorge-Vollmachten und Verfügungen.

Mehr finden Sie auf www.saarland.de unter der Rubrik Publikationen.

Nachhaltig familien- und lebensphasenbewusst:

Schwesternverband erneut für strategische Vereinbarkeits-politik geehrt

Der Schwesternverband ist am 22. Juni 2021 offiziell zum zweiten Mal mit dem Zertifikat zum audit berufundfamilie geehrt worden. Die Würdigung für seine strategisch angelegte familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik fand vor dem Hintergrund der Coronapandemie als Zertifikats-Online-Event statt. Die Ausgezeichneten sind berechtigt, das Zertifikat, das als Qualitätssiegel für die nachhaltige Gestaltung der betrieblichen Vereinbarkeitspolitik gilt, für drei Jahre zu tragen.

► v.l.n.r.: Claudia Bock (Marketing), Carola Götzinger (Servicestelle Beruf und Familie), Geschäftsführerin und Personalleitererin Heike Müller-Grübner, Kristin Reuther (Assistenz der Personalleitung), Katharina Sander (Personalentwicklung)

Zu den Gratulant*innen zählte neben Oliver Schmitz, Geschäftsführer der berufundfamilie Service GmbH, und John-Philip Hammersen, Geschäftsführer der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, sowie Key-Note-Speakerin Dr. Auma Obama auch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Christine Lambrecht. Die webbasierte Veranstaltung war insgesamt 287 Arbeitgebern – 135 Unternehmen, 118 Institutionen und 34 Hochschulen – gewidmet, die in den vorangegangenen zwölf Monaten erfolgreich das audit berufundfamilie oder audit familiengerechte hochschule durchlaufen hatten.

Das von der berufundfamilie Service GmbH angebotene Managementinstrument sorgt dafür, dass eine familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik nachhaltig gesteuert und umgesetzt werden. In der dreijährigen Laufzeit sind die Unternehmen angehalten, die in der Zielvereinbarung bzw. im Handlungsprogramm getroffenen familien- und lebensphasenbewussten Maßnahmen zu verfolgen. Die berufundfamilie überprüft jährlich die Entwicklung.

Mehr Platz zum Lernen

Baustart für das neue Gebäude der „Akademie“ in Neunkirchen

Die „Akademie“ des Schwesternverbandes bekommt ein neues Zuhause. In Neunkirchen im Saarland haben Anfang des Jahres die Bauarbeiten für ein Schulgebäude begonnen, in dem zukünftig die Aus-, Fort- und Weiterbildungen in einem Gebäude angeboten werden, statt wie bisher an zwei angemieteten Standorten. Die Inbetriebnahme soll im Frühjahr 2022 sein.

In dem zweigeschossigen Gebäude am Jägermeisterpfad in der Neunkircher Innenstadt entstehen acht modern ausgestattete Unterrichtsräume, ein Skills-Lab für den fachpraktischen Unterricht sowie Lehrerbüros und eine Bibliothek. „In den neuen Räumen werden wir optimale Bedingungen für Auszubildende und Teilnehmer*innen schaffen, sich für ein spannendes und anspruchsvolles Arbeitsfeld zu qualifizieren. Wir brauchen gut qualifizierte Fachkräfte in der Pflege und der Heilerziehungspflege“, sagt Julia Rahn, Verbundleitung der Bildungseinrichtungen im Schwesternverband.

In Neunkirchen bildet der Schwesternverband nicht nur eigene Schüler*innen und Mitarbeiter*innen aus, die Schule ist auch offen für Teilnehmer*innen anderer Träger, die eine verkehrstechnisch gut erreichbare Bildungseinrichtung im Landkreis Neunkirchen brauchen. Aktuell verzeichnet der Standort rund 190 Schülerinnen und Schüler. Hinzukommen – ohne coronabedingte Einschränkungen – rund 50 Seminare und Weiterbildungen am Standort pro Jahr. Darüber hinaus werden über die „Akademie“ auch vielfältige Inhouse-Seminare je nach Anfrage angeboten.

▸ Visualisierung der Pflegeeinrichtung in Freisen-Oberkirchen

Es wird wieder gebaut!

1. Spatenstich in Freisen-Oberkirchen

Es geht los in Freisen-Oberkirchen im Saarland. Mit dem symbolischen Spatenstich fiel Anfang Mai der Startschuss für eine neue Pflegeeinrichtung, die vom Büro P3 und Projekta gebaut und künftig vom Schwesternverband betrieben wird. Das Haus wird das Herzstück des neuen Quartiers, zu dem noch eine Arztpraxis und Service-Wohnen gehören werden. Wenn alles rund läuft, ziehen im Sommer 2022 die ersten Senior*innen ein.

Leichte Sprache

In Freisen wird ein neues Haus gebaut.
Im Ortsteil Oberkirchen.
Im Mai haben die Bau-Arbeiten angefangen.
Dort sollen alte Menschen wohnen.
Ab 2022 werden auch Mitarbeiter gesucht.

▸ Von links nach rechts: Ralf Gleser, Carsten Kremp, Roland Schön, Joachim Kremp (alle P3 Architekten), Thomas Dane vom Schwesternverband, Wilfried Hack von Projekta, Mathias Gihl (Erdarbeiten) und Bürgermeister Karl-Josef Scheer aus Freisen

Neue Tagespflege eröffnet

Schwesternverband erweitert Angebote für Senior*innen in Rheinhausen

Im Juni nahm die neue Tagespflege in Rheinhausen in Südbaden ihren Betrieb auf. Insgesamt 19 Senior*innen können dort künftig betreut werden. Während der Corona-Pandemie, kommen die gesetzlichen Verordnungen zum Tragen, sodass die Platzzahl entsprechend eingeschränkt wird.

Der Schwesternverband erweitert damit sein Versorgungnetzwerk für Senior*innen in der Region. Neben der Tagespflegeeinrichtung wird hier auch eine ambulante Versorgung durch den Pflegedienst „Service-Center Rheinhausen“ garantiert. Das Büro des Pflegedienstes, der bereits seit einigen Jahren in und um Rheinhausen unterwegs ist, zieht nun in das neue Gebäude um. Daneben vermietet der Verband am Standort barrierefreie Service-Wohnungen für Senior*innen an. Dabei handelt es sich um Mietwohnungen, deren Mieter*innen sich bei Bedarf zusätzliche Leistungen wie Pflege oder hauswirtschaftliche Hilfen hinzubuchen können. Auch die stationäre Einrichtung „Pflege im Generationenhaus Haus St. Josef“, die in sich in der Nähe der neuen Tagespflege befindet, gehört zum Schwesternverband.

Leichte Sprache

In Rheinhausen wurde eine Tages-Pflege eröffnet.
Alte Menschen können sie besuchen.
Sie können hier gemeinsam essen, basteln, singen,
lesen oder spazieren gehen.
Es sind Mitarbeiter da, die helfen.
Sie lassen sich was einfallen,
damit es den Besuchern nicht langweilig wird.

Stadtrat stimmt B-Plan zu

Altersgerechtes Wohnen am Schillerplatz in Roßlau

Schon seit einigen Jahren plant der Schwesternverband, in Dessau-Roßlau am Schillerplatz einen Neubau anzugehen, um dort eine Tagespflege zu eröffnen und seniorengerechte Service-Wohnungen anzubieten sowie neue Büros für den eigenen in Roßlau ansässigen Pflegedienst schaffen. Nun endlich kann das Projekt starten. Der Stadtrat hat dem vorhabenbezogenen Bebauungsplan zugestimmt.

Das Gebäude soll auf einer versteckten innerstädtischen Fläche in Roßlau entstehen. Es liegt in einem Wohnquartier zwischen Schillerplatz und Anhaltiner Platz. Der Großteil der Fläche wurde früher von einem Lackierbetrieb genutzt. Der Schwesternverband hatte das Grundstück schon vor einigen Jahren erworben. Er plant dort seniorengerechte Wohnungen sowie eine Tagespflege. Der Schwesternverband will 4 Millionen Euro investieren und verpflichtet sich, das Projekt innerhalb von sieben Jahren fertigzustellen. Der Bauantrag sei bereits eingereicht.

Es entsteht ein gegliedertes Gebäude mit drei Flügeln. Auf das Erdgeschoss folgt nur ein Obergeschoss, sodass sich der Neubau in die umliegende Altstadt-Dachlandschaft einfügt. Es werden eine Tagespflege mit 20 Plätzen entstehen sowie neue Büros für das bereits seit Jahren in Roßlau tätige Service-Center mit ambulantem Pflegedienst. Außerdem sollen in dem Quartier 17 barrierefreie Service-Wohnungen für eine oder zwei Personen mit 50 bis 70 Quadratmetern entstehen. Jede mit Balkon oder Terrasse. Je nach Tempo des Genehmigungsverfahrens will der Schwesternverband bereits Ende 2021 mit den Baumaßnahmen beginnen.

Eine gemeinsame Geschichte

Brigitte Bruder nimmt Abschied vom „Emma-Weizsäcker-Haus“

Im „Emma-Weizsäcker-Haus“, der Pflegeeinrichtung für Senior*innen in Creglingen, ging Anfang des Jahres eine Ära zu Ende. Die langjährige Mitarbeiterin Brigitte Bruder verabschiedete sich in den Ruhestand. Ein wenig Wehmut bringt der Abschied. Brigitte Bruder und das Gebäude verbindet eine lange gemeinsame Geschichte. Seit 1979, als es noch ein Krankenhaus war, pflegte und betreute Brigitte Bruder bereits Menschen in den Mauern des Gebäudes.

Brigitte Bruder war dabei als das ehemalige Krankenhaus 2004 durch das „Evangelische Diakoniewerk Schwäbisch-Hall e.V.“ zu einer Pflegeeinrichtung umgebaut wurde. Und sie hat 2018 die Übernahme durch den Schwesternverband miterlebt. Sie kennt jeden Winkel im Haus, jede Macke des alten Gebäudes ist ihr vertraut. Der Abschied in den wohlverdienten Ruhestand fällt der Pflegekraft nicht leicht: „Das Haus ist für mich ein zweites Zuhause, weil mir alles vertraut ist. Auch das Team ist etwas Besonderes. Wir konnten uns alle aufeinander verlassen.“ Viele der Mitarbeiter*innen im „Emma-Weizsäcker-Haus“ sind wie Frau Bruder schon lange im Haus tätig. Als der Schwesternverband 2018 die Einrichtung als neuer Träger übernahm, blieben die meisten. „Der Wechsel wurde uns leichtgemacht. Wir haben uns von Anfang alle sehr gut aufgehoben gefühlt beim Schwesternverband und alle waren freundlich.“

Petra Meyer

—

„Brigitte war immer um unser aller Wohl besorgt. Mit ihrer freundlichen, zuvorkommenden, sympathischen Art, dem Herzblut und Engagement, das sie in uns und ihre Arbeit gesteckt hat, wird sie uns allen sehr fehlen.“

Der Wechsel von der Kranken- zur Altenpflege war da schon etwas schwerer, aber Brigitte Bruder stellte sich den neuen Herausforderungen, die 2004 auf sie zukamen. Später wurde sie stellvertretende Pflegedienstleitung und übernahm nach einer Weiterbildung 2017 selbst die Pflegedienstleitung. „Die Schwerpunkte bei der Alten- und Krankenpflege sind unterschiedlich, aber sie ergänzen sich gut“, sagt sie. Wer willig sei, der könne schnell dazulernen. Einen großen Unterschied gibt es jedoch: „Im Altenheim bleiben die Leute. Da werden schneller und tiefere Bindungen geschaffen.“ Dass sie mit Menschen arbeiten möchte wusste Brigitte Bruder schon relativ früh. In jungen Jahren wollte sie zuerst im Gastgewerbe arbeiten, fand dann aber durch ihre Schwester zum Gesundheitswesen und machte eine Ausbildung zur Krankenschwester. „Mit meiner Arbeit konnte ich anderen helfen. Das bedeutet mir viel“, sagt sie heute. Wichtig war ihr bei ihrer Arbeit immer eins: „Alle müssen gleichbehandelt werden. Es ist wichtig, dass niemand vergessen wird, auch nicht die ‚Stillen‘.“

Die langjährigen Kollegen*innen und Bewohner*innen werden der 64-Jährigen fehlen, wie sie gesteht. Und ebenso das ihr so vertraute Gebäude, das für sie lange Zeit ein „zweites Zuhause“ war. Ihr „alter Freund“ wird ihr in den Ruhestand folgen, denn derzeit wird an einem Ersatzgebäude gebaut.

Auch den Kollegen*innen und Bewohner*innen des „Emma-Weizsäcker-Haus“ fiel der Abschied schwer, denn sie war beliebt. Während der wechselvollen Geschichte der Einrichtung war sie lange Jahre eine unverzichtbare Konstante, auf die sich Kollegen*innen und Bewohner*innen gleichermaßen verlassen konnten. „Brigitte war immer um unser aller Wohl besorgt. Mit ihrer freundlichen, zuvorkommenden, sympathischen Art, dem Herzblut und Engagement, das sie in uns und ihre Arbeit gesteckt hat, wird sie uns allen sehr fehlen“, sagte Petra Meyer, Regional- und Einrichtungsleitung der Creglinger Pflegeeinrichtung. „Alle Bewohner*innen und Kolleg*innen wünschen ihrer Brigitte alles Gute für die Zukunft, und hoffen, dass man sich mal wiedersieht. Brigitte, du wirst uns fehlen, pass auf dich auf! Herzlichen Dank für alles!“

Trotz allem Wehmut, weiß Brigitte Bruder ihre neu gewonnene Zeit zu genießen. Reichlich Pläne gibt es bereits: „Ich habe jetzt Zeit, meinen Tag langsam angehen zu lassen. Ich gehe gerne walken, lese, verbringe Zeit mit meinen Enkeln und widme mich meinem Hobby der Fotografie.“ Lachend fügt sie hinzu: „Und einen Ehemann habe ich natürlich auch noch daheim.“

Unterstützung von der Bundeswehr

Das „interne Corona-Test-Zentrum“ der „Häuser im Eichenwäldchen“

Kristina Talikischwili, Sebastian Thoß und Julien Borns arbeiten eigentlich bei der Artillerielehrbataillon 345 in der Idar-Obersteiner Klotzberg-Kaserne. Ab dem 4. Februar waren sie für mehrere Wochen in Ottweiler in den „Häusern im Eichenwäldchen“ tätig – als „Corona-Tester“.

Rund 140 Mitarbeiter*innen wurden Anfang des Jahres bis zu vier Mal wöchentlich in den „Häusern im Eichenwäldchen“, einer Pflegeeinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen in Ottweiler, vom externen Corona-Test-Team der Bundeswehr abgestrichen bzw. schnell getestet. Dazu kamen noch wöchentlich circa 50 bis 65 Besucher*innen der Einrichtung, wozu auch externe Dienstleister*innen wie Handwerker oder Therapeuten gehörten. Einrichtungsleiterin Bärbel Dollak hatte dazu im Januar bei der Personalabteilung des Schwesternverbandes Unterstützung beantragt. Der Teamleiter des Personalmanagements, Marco Thurnes, kümmerte sich um alles Weitere, auch in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt. „Wir sind so ein großes Haus mit über 300 Mitarbeiter*innen. Das kann unser Personal alleine nicht leisten“, erklärte Dollak. Bereits kurze Zeit später erhielt sie die Zusage zur Unterstützung durch die Bundeswehr.

Kristina Talikischwili, Sebastian Thoß und Julien Borns sind normalerweise im Transport tätig. Materialbeschaffung und Transportlieferungen stehen zum Beispiel auf dem täglichen Arbeitsplan. Anfang Februar erhielten sie eine Schulung durch das Deutsche Rote Kreuz und wurden als „Covid-19-Tester“ nach Ottweiler berufen. Zunächst war der Einsatz nur bis Ende Februar vorgesehen, dann wurde er bis nach Ostern verlängert. Mittlerweile haben die Teams der Bundeswehr bereits mehrfach durchgewechselt und andere Unterstützer sind vor Ort tätig. Bärbel Dollak war von Anfang an zufrieden: „Wir hatten sehr viel Glück mit unseren Unterstützern. Es hat von Beginn an alles perfekt geklappt und sie wurden schnell von Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen akzeptiert.“ Auch die Soldaten waren mit der vorübergehenden Arbeitsstelle zufrieden. Sebastian Thoß sagte: „Wir wurden hier gut aufgenommen. Es ist ein familiäres Team und die Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen sind alle sehr nett.“ Julien Borns fügte hinzu: „Wir sind hier komplett eingebunden und reden sehr viel miteinander, das läuft perfekt.“ Das mag auch an dem durchdachten Konzept und den detaillierten Einsatzplänen liegen, die das Leitungsteam unter Federführung von Pflegedienstleiter Mike Görgen-Remy wöchentlich erstellte und in denen aufgelistet war, wer wann, wo testet und wer wen unterstützt.

Auch bei den Mitarbeiter*innen war die Testung schnell in den Arbeitsalltag integriert. Regine Kreimer, Qualitätsmanagementbeauftragte, welche sich für einen Abstrich zu Verfügung gestellt hat, ist, auch wenn sich die Testungen aufgrund der Impfung von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen reduziert haben, bis heute mit der korrekten Umsetzung der Dokumentationsanforderungen beschäftigt. Sie kontrolliert und unterstützt beim Ausfüllen der geforderten Formulare, vom Nachweis der Testung bis zur Einverständniserklärung, und ist gemeinsam mit Linda Gronostaj und Mike Görgen-Remy bei der Übertragung in das Dienstplanprogramm zuständig. Man habe sich dran gewöhnt, sagt sie mit einem Grinsen im Gesicht: „Die kleinen Bestechungs-Süßigkeiten, die bei der Testung für uns bereitstehen, tun ihr übriges.“

Drei Räume im Verwaltungsgebäude der „Häuser im Eichenwäldchen“ waren zu Beginn für die Testungen entsprechend umgewandelt worden. Außerdem wurde in der Pflegeeinrichtung ein großes Lager an Schutzmaterialien (mit Handschuhen, Masken, Desinfektionsmittel etc.) angelegt, das auch von anderen Einrichtungen des Trägers genutzt werden kann. „Dabei konnten wir auch auf die Logistik-Erfahrung unserer drei ersten Unterstützer zurückgreifen, die sich in diesem Bereich gut auskennen und uns hier zur Hand gingen“, sagt Bärbel Dollak. Sie war sehr froh mit den „neuen Mitarbeiter*innen“ und wollte gerade die ersten drei gar nicht mehr gehen lassen.

Von den 202 Bewohner*innen der Einrichtung wurden Anfang des Jahres in der Regel mindestens zwei Mal wöchentlich ca. 185 Bewohner*innen getestet. Auch hier haben sich mittlerweile die Testungen verringert, erfolgten aber immer noch durch das Leitungsteam und durch examinierten Pflegekräfte welche vor Beginn der Testungen durch eine HNO-Ärztin und Herrn Görgen-Remy unterwiesen wurden.

Die Mitarbeiter*innen der Bundeswehr unterstützten auch hier, etwa bei der aufwendigen Vor- und Nachbereitung der Testungen und der entsprechenden Dokumentation. Außerdem versuchten sie beruhigend auf die beeinträchtigten Menschen einzugehen, die teils nicht verstehen, warum diese Tests im Mund- oder Nasenbereich überhaupt so oft durchgeführt werden müssen. Kristina Talikischwili erzählte stolz: „Für mich ist das eine tolle Erfahrung. Ich habe noch nie mit behinderten Menschen gearbeitet und bin am Anfang sehr gerührt gewesen. Wir haben mit vielen Bewohnern schon ein Vertrauensverhältnis aufgebaut.“ Außerdem lobte sie die Einrichtungsleiterin: „Frau Dollak ist die beste Heimleitung, die ich je kennengelernt habe. Sie kennt jeden Bewohner mit seinen Beeinträchtigungen und seiner Biografie persönlich. Das hat mich schwer beeindruckt.“

Zum 21. Juni lief die Unterstützung durch die Bundeswehr im Rahmen der Amtshilfe aus. Auch die drei ersten „Covid-19-Tester“ gehen inzwischen wieder ihrem ganz „normalen“ Beruf nach. Für Kristina Talikischwili war ihre Zeit in Ottweiler aber eine schöne Erfahrung: „Das war wie eine große Familie und die Bewohner sind einfach toll.“

Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten fördern

Vorbereitungen zur Eröffnung der neue Wohneinrichtung in Heiligenwald laufen

Mitten in Schiffweiler-Heiligenwald, auf dem alten Sportplatzgelände, entsteht eine besondere Wohneinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung. 10 barrierefreie Mietwohnungen werden der stationären Einrichtungen angeschlossen und können als Service-Wohnungen genutzt werden. Die Bauarbeiten gehen nun in die Endphase. Im August will der Schwesternverband, der Betreiber der Einrichtung, eröffnen.

48 Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und Pflegebedarf werden in dem neuen Haus, das den Namen „Wohnen an den Kastanien“ trägt, leben. Einige davon werden eine externe Tagesförderstätte oder Werkstatt besuchen, der Großteil verbleibt auch tagsüber in der Einrichtung und wird dort intern gefördert. Und das ist das Besondere an der neuen Wohneinrichtung, sagt Dr. Dorotheé Debuse, die hier mit über 40 Kollegen und Kolleginnen tätig sein wird. „Es sind insgesamt vier Räume vorgesehen, was einem sehr großen internen Tagesförderbereich entspricht. Und wie diese verschiedenen Bereiche aussehen und gestaltet werden, das sollen die Bewohner und Mitarbeiter mitentscheiden.“, sagt Debuse und erklärt weiter: „Jeder kann sich hier einbringen, das ist das Tolle. Es gibt Entwicklungschancen für alle und jeder kann seine Stärken einsetzen, seine Ideen umsetzen und die Beschäftigungsangebote ganz individuell nach den Fähig- und Fertigkeiten sowie Vorlieben der Bewohner gestalten.“ Das heißt, dass verschiedene Themenfelder angeboten werden können, wie Musik, Sport oder Natur und die Mitarbeiter so am Bedarf der Bewohner ausgerichtet, auch ihre Hobbies einbringen können. „Wir werden in diesem Tagesförderbereich verschiedene Möglichkeiten der Teilhabe anbieten. Wer zum Beispiel nicht basteln kann, hat vielleicht doch Freude daran, etwa mit Hilfe eines sensorischen Bretts seinen Tastsinn weiterzuentwickeln. Wichtig ist, die Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten zu fördern“, so die studierte Physiotherapeutin. Das Ziel soll sein, „Erlebnisse zu ermöglichen, wie es die eigene Situation erlaubt.“ Menschen, die Spaß an der Musik haben, aber aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht aktiv trommeln können, freuen sich vielleicht darüber, die Vibrationen zu spüren. Kreativität ist also bei den künftigen Mitarbeitern*innen gefragt.

Ein Teil der künftigen Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen werden aus den „Häusern im Eichenwäldchen“ in Ottweiler nach Heiligenwald umziehen, denn das Bauprojekt ist eine Dezentralisierungsmaßnahme der Komplexeinrichtung des Schwesternverbandes. Auf einer Ebene, in vier Wohngruppen unterteilt, können die Bewohner*innen langfristig oder auch nur vorübergehend ein neues Zuhause finden. Die zentrale Lage ermöglicht es, aktiv am Leben im Ort teilzunehmen, etwa durch einen Einkauf beim Bäcker, dem Besuch der Turnhalle oder eines Gemeindefestes. Auch die in den Gebäudekomplex integrierten, aber eigenständigen Service-Wohnungen, in denen Menschen höheren Alters mit oder ohne Beeinträchtigungen leben können, sollen zu Normalität im Sinne einer ganz normalen Nachbarschaft beitragen.

Dr. Dorotheé Debuse freut sich auf die Eröffnung der Einrichtung. Und sie freut sich darauf, zusammen mit einem interdisziplinären Team den Bewohner*innen neue Möglichkeiten zu schenken: „Die Menschen sollen sich wohlfühlen und zufrieden sein können.“

Leichte Sprache

In Neunkirchen wurde ein neues Haus gebaut.
Es steht im Ortsteil Heiligenwald mitten im Ort.
Auf einem alten Sportplatz.
Im August 2021 soll es eröffnet werden.
Dann ziehen die Bewohner ein.
Ein Teil der Bewohner lebt heute noch in Ottweiler,
in den Häusern im Eichenwäldchen.
Sie ziehen dann in das neue Haus um.
In dem Haus ist sehr viel Platz.
Jeder bekommt sein eigenes Zimmer.
Die Bewohner freuen sich schon.
Die Mitarbeiter kommen auch mit und
begleiten die Bewohner.
Es kommen aber auch neue Mitarbeiter dazu.
Die Mitarbeiter wollen,
dass sich die Bewohner gut fühlen.
Dafür haben sie schon viele Ideen.

Kein leichter Abschied

Pflegekraft und Deko-Fee Angelika Steinam aus dem Haus „St. Josef“ geht in Rente

Ein letzter Dienst, ein feierliches „Auf Wiedersehen“ und reichlich gute Wünsche – dann ist Angelika Steinam offiziell Rentnerin. Es ist kein einfacher Abschied. 22 Jahre hat sie an der Seite ihrer Kollegen*innen schöne und weniger schöne Momente im „Haus St. Josef“ erlebt. Hat so manche/n Bewohner*in über die Jahre liebgewonnen und sogar kleine Macken zu schätzen gelernt. Es ist ein Abschied vom Haus und den Menschen.

Seit 1. April dieses Jahrs ist Angelika Steinam offiziell Rentnerin. 35 Jahre lang hat sie dann in der Pflege gearbeitet. Mehr als zwei Jahrzehnte davon im „Haus St. Josef“ in Königheim. Erlebt hat die zweifache Mutter und dreifache Großmutter in dieser Zeit viel – vom zeitweisen Umzug der Bewohner*innen nach Walldürn, dem Übergang zum Schwesternverband als neuen Träger 2002 bis zum unvermeidlichen Abschied von liebgewonnenen Bewohner*innen.

Angelika Steinam
—
„Mit viel geistigem und körperlichem Einsatz hat mir die Pflege der Bewohner*innen immer Spaß gemacht. Und ich wollte immer haben, dass sich alle Bewohner*innen im Haus wohlfühlen.“

Ihre Geschichte mit dem Haus reicht aber noch weiter zurück: Noch vor ihrer Ausbildung hat die Pflegekraft ein halbes Jahr Praktikum in den Mauern des ursprünglichen „Haus St. Josef“ gemacht. Über den Kolpingverein hat sie Dienst im Schwesternhaus geleistet und dort in der Küche geholfen. Jahre später wurde das Haus erneut zu ihrem Arbeitgeber. Ihr Weg führte die gebürtige Königheimerin aber erstmal noch fort: In Mannheim, Freudenberg und Tauberbischofsheim ist sie zeitweise zuhause. Nach den Jahren der Kindererziehung kehrte sie schließlich zurück nach Königheim – und ins „Haus St. Josef“.

Die Pflege als Berufung

In der Einrichtung hat sie ihren Platz gefunden und in der Pflege ihre Berufung: „Die Pflege liegt mir einfach, ich habe auch meine Mutter gepflegt.“ Mit viel Engagement hat sie immer für das Wohlergehen der Bewohner*innen gesorgt und dabei nicht selten viel Einfallsreichtum bewiesen. So etwa an Nikolaus, als wegen der Pandemie niemand von außerhalb in die Einrichtung durfte und sich die dreifache Großmutter selbst ein Kostüm besorgte und die Bewohner*innen überrascht hat. Es ist der Umgang mit Menschen, die Wertschätzung, die ihr gefällt: „Menschen geben dir was zurück, mit einem Lächeln, mit Dankbarkeit“. Im „Haus St. Josef“ kümmerte sie sich seit 1999 um die Bewohner*innen – und um die Dekoration. Zuerst in den Mauern des ursprünglichen Gebäudes, später in Walldürn.

Seit dem Umzug 2004 tragen ihre Bemühungen dazu bei, dass auch der Neubau in der Faktoreigasse in Königheim zu einem wahren Zuhause für die Bewohner*innen geworden ist. „Mit viel geistigem und körperlichem Einsatz hat mir die Pflege der Bewohner*innen immer Spaß gemacht. Und ich wollte immer haben, dass sich alle Bewohner*innen im Haus wohlfühlen. Ich habe zu jeder Jahreszeit passende selbst gebastelte Dekoration angebracht. Den Bewohner*innen hat das immer gefallen.“ Auch Besucher*innen waren immer wieder beeindruckt von den gelungenen Verzierungen. Und im Ort sind die schön dekorierten Fenster des Hauses längst kein Geheimnis mehr. Nicht selten waren Angelika Steinams Werke eine Quelle der Inspiration – und haben reichlich Nachahmer gefunden. Etwas worauf man im Haus immer stolz war.

„Die Entscheidung ist mir nicht leichtgefallen“

Mit Eintritt in den Ruhestand nimmt Angelika Steinam nun Abschied von ihren Kollegen*innen, dem Haus und seinen Bewohner*innen. Ein Unfall, der ihre Gesundheit beeinträchtigt, macht den Eintritt in die Altersrente für schwerbehinderte Menschen erforderlich. Eine Entscheidung mit der sie sich dennoch lange schwer getan hat: „Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen. Ich habe hier sehr viel erlebt. Die vielen kleinen Feste und großen Feiern im Jahreszyklus, wie Nikolaus, Weihnachts- oder Faschingsfeiern. Das große Sommerfest, das Erntedankfest, Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen und vieles mehr… All diese Momente werde ich in Erinnerung behalten.“

Im „Haus St. Josef“ müssen sich ihre Kollegen*innen und Bewohner*innen erst an den Gedanken gewöhnen, die engagierte Pflegekraft nicht mehr täglich sehen zu können. Die meisten Bewohner*innen und Kollegen*innen kennen die Einrichtung gar nicht ohne Angelika Steinam. Ein kleiner Trost bleibt ihnen jedoch: So ganz kann auch die Neu-Rentnerin nicht ohne ihr „Haus St. Josef“. So wird sie zukünftig weiterhin ehrenamtlich in der Einrichtung helfen. „Schließlich muss auch mein Nikolauskostüm mindestens einmal im Jahr durchgelüftet und ausgeführt werden“, bemerkt sie fröhlich.

Anzeige

Agesa

Wir helfen!

Qualität & Kompetenz

seit über 90 Jahren

Wir sind Ihr Ansprechpartner für:

- ***Rehatechnik***
- ***Rollstühle***
- ***Gehhilfen***
- ***Anti-Dekubitussysteme***
- ***med. Verbrauchsmaterial***
- ***Scooter***
- ***Treppenlifte***
- ***Badewannenlifter***
- ***Krankenpflegebetten***
- ***Schreibtischstühle***
- ***Sitzschalenbau***

Medizinisches Verbrauchsmaterial, z.B.:

- ***Desinfektionsmittel***
- ***Verbandstoffe***
- ***Handschuhe***
- ***Hygieneartikel***
- ***Patientenpflegeartikel***
- ***Heimausstattung***
- ***Mitarbeiterschutz***

Neu schon ab
3.490,- €*

Treppenlifte nach Maß
für fast jede Treppe!

- ***Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause***
- ***<u>Zuschuss bis zu 4.000,- € möglich!</u>***

Scooter

Probefahrt gefällig?

- Einfache Bedienung
- Sicheres Fahrvergnügen

Je nach Modell schon ab
1.590,- €*

Sitzschalen nach Maß

- ***orthopädische Meisterwerkstatt***
- ***Kinder- & Jugendversorgungen***
- ***Spezialversorgungen***

***Agesa* Rehatechnik GmbH**
Fenner Str. 56 • 66127 Saarbrücken-Klarenthal
Tel.: 06898 / 93398-0 • Fax: 06898 / 93398-33
www.agesa.de • info@agesa.de

Was den Schwesternverband bewegt

impulse

> Impressionen aus den Einrichtungen

Kleine Feier zum Jubiläum

Am 14. März 2016 war die große Eröffnung der Senioreneinrichtung „Haus im Glantal“ in Altenglan. Natürlich muss so ein Jubiläum gefeiert werden. Leider nicht so, wie man es sich gewünscht hätte, aber auch in der Corona-konformen Variante hatten alle eine schöne Zeit. Aufgeteilt in Kleinstgruppen nach Wohnbereich, begrüßte die Einrichtungsleiterin Monika Jochum-Werth die Bewohner*innen und stieß mit ihnen und einem Gläschen Sekt an. In der schön dekorierten Cafeteria wurde man etwas nostalgisch und erinnerte sich an die ersten Bewohner*innen, die in der neuen Einrichtung begrüßt werden konnten. So zog Gertrud Jung als aller erste Seniorin ein. Dicht gefolgt von Anneliese Emrich am 15.3.2016 und Herbert Ruth einen Tag später.

Wellnesstage für Senior*innen

In diesen stressigen Zeiten merken wir immer wieder, wie wichtig es ist, eine Auszeit zu nehmen und sich etwas Gutes zu tun. Das nahm die Soziale Betreuung in unseren Einrichtungen zum Anlass und bot den Senior*innen einen ganz besonderen und entspannenden Wellnesstag an. Mit Gesichtsmasken und Massagesesseln oder Maniküre und Sekt konnten die Bewohner*innen ordentlich relaxen, die Seele baumeln lassen und sich schick machen lassen.

▸ Momente der Entspannung gehören auch zum Wellnesstag.

▸ Maniküre im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“.

▸ Gesichtsmasken im „Haus St. Anna“.

Spende für das „Haus St. Katharina“

Viele Worte des Dankes sind eigentlich zu wenig, das Engagement des Ehepaars Bühlers zu würdigen. Aber die Einrichtungsleiter des „Haus St. Katharina“ in Endingen am Kaiserstuhl haben es versucht. Roland Bühler wurde für seine 35-jährige Tätigkeit als Haustechniker in der Pflegeeinrichtung geehrt. Seine Frau ist seit Jahren im Haus ehrenamtlich aktiv. Sie überreichte einen Scheck im Wert von 250 Euro an Michael Zimmermann und Martin Bernhard, das Leitungsteam. Das Geld ist der Erlös einer Weihnachtsaktion, die für die Bewohner*innen des „Haus St. Katharina“ durchgeführt wurde. Das Leitungsteam bedankte sich vielmals und herzlich beim Ehepaar Bührer und überreichte ein kleines Präsent: „Danke für Ihren jahrzehntelangen Einsatz! Vielen, vielen Dank dafür.“

„Service-Center Oberkirch“ begrüßt neue Auszubildende

Am 01. April begrüßten die Mitarbeiter*innen des „Service-Centers Oberkirch“ die neue Auszubildende Myriam Wörner im Team. Diese startete die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau und ist in den nächsten Monaten nun für den Pflegedienst unterwegs. Das Team freut sich auf die Zusammenarbeit und wünscht der neuen Kollegin viel Erfolg und vor allem Spaß bei der Arbeit!

„Tagespflege Schwalbach“ hat Grund zum Feiern

In der „Tagespflege Schwalbach“ wurde gefeiert. Zwar im kleinen, bescheidenen, Corona-konformen Rahmen, aber trotzdem mit viel Spaß. Seit 5 Jahren wird die „Tagespflege Schwalbach“ vom Schwesternverband betrieben. Von Anfang an mit dabei waren Mitarbeiterin Barbara Kleser und Besucherin Hannelore Strauß. Hannelore Strauß kommt seit dem ersten Tag fast täglich zur Seniorenbetreuung und verbreitet mit ihrer freundlichen und fröhlichen Art immer gute Laune. Sie ist fester Bestandteil der Tagespflege und beim Personal wie bei den anderen Gästen sehr geschätzt. Am 01. April wurde mit eisgekühltem, alkoholfreien Sekt und einer leckeren Torte das Jubiläum gefeiert. Die Stimmung war großartig.

In Manderscheid sind die Kräuterhexen los

Im „Haus Luzia“ gibt es schon seit langer Zeit ein großes Angebot für die Bewohner*innen aus dem Bereich der Aromapflege. Sie werden unter anderem zur unterstützenden Schmerzbehandlung, der Dekubitusprophylaxe, zur Mundpflege oder einfach nur als Wellnessfaktor bei der Pflege eingesetzt.
Besonders im Bereich der palliativen Pflege sowie im Umgang mit dementen Menschen können mit gezieltem Einsatz der Aromapflege Schmerzen gelindert, Unruhen gemindert oder Schlaf gefördert werden. Erfahrungen zeigen, dass dadurch auch das ein oder andere Bedarfsmedikament nicht mehr benötigt wird. Die benötigten Öle für die unterschiedlichsten Einsatzzwecke werden vor Ort selbst gemischt. Dazu werden die ätherischen Öle von Pflanzen genutzt.
Die Bewohner*innen nehmen das Angebot sehr gut an und freuen sich immer darauf, auch neue Öle und Duftrichtungen auszuprobieren. Einige der Bewohner*innen können auch einen Bezug zu altbekannten Hausmittelchen herstellen und haben anregende Gespräche zum Thema.

Gedichte aus Dessau-Roßlau

Eine besonders nette Geste erreichte uns durch eine aufmerksame Leserin unserer „Hand in Hand“: Christel Schneidewind aus dem Coswiger Ortsteil Thießen. „Als kleiner Dank und in Anerkennung für die Leistungen aller in den Einrichtungen Beschäftigten und zum Trost vieler Betroffener sende ich Ihnen meine Gedichte", schreibt sie. Es sind Folgende...

Die Hände einer Mutter

Sie sind auch im Alter wunderschön.
Was haben sie schon für Leid und Freud getragen.
Haben Ängste, Sorgen, Krieg ertragen.
Diese Hände ruhen niemals in ihrem Schoß,
Schaffen für alle, nicht für die Kinder bloß.

Und sind nun die Hände blass und schmal.
Inzwischen vielleicht durch das Alter krank.
Denke darüber nach, vielleicht auch nur ein einzig Mal.
Gebührt ihnen doch viel Lob und viel Dank.

Sie wuschen die Kinder, kämmten ihr Haar.
Putzten ihre Näschen, trösteten sie gar.
Kochten die Lieblingsspeisen.
Banden die Schnürsenkel zu.
Und legten die Kinder abends liebevoll zur Ruh.

Ihre Hände darfst du nicht vergessen in deinem Leben.
Haben sie dir doch stets Hilfe, Kraft und Freude gegeben.
Und gabst du ihnen deinen Dank auch wieder zurück.
So kannst du später leben in Zufriedenheit und Glück.

Das glückliche Lächeln

Im Rollstuhl wurde sie in der Stadt gefahren.
Wie lange schon, erst kurz – oder seit Jahren?
Lebt sie inzwischen in einer anderen Welt?
Ist sie traurig oder in der Stimmung, die ihr gefällt?

Ganz ruhig sitzt sie im Rollstuhl und wird geschoben.
Freut sich, dass auf der Straße Kinder toben.
Staunt über den lauten Straßenverkehr.
Sie kennt aber die Straßennamen nicht mehr.

Entgegen kommt ihnen eine Frau und spricht:
„Wie geht es dir, erkennst du mich nicht?“
Sie schaut zu ihr auf, sieht sie fragend an:
„Du bist doch Fritz, mein lieber Mann?“

Erschrocken weicht die Frau nun zurück.
Sie aber lächelt und strahlt nun vor Glück.
Und zeigt ihr das Glück dieser Welt:
Ihren Teddybär, den sie in den Händen hält.

90. Geburtstag in Schrozberg

Erich Hartmann lebt im „Haus am Brühlpark“ und konnte am 26. April seinen 90. Geburtstag feiern. Dazu besuchte ihn auch der ortsansässige Pfarrer Leiberich. Er gratulierte dem Jubilar und durfte von der leckeren Geburtstagstorte probieren, die extra für das Geburtstagskind gebacken wurde. Ein schöner Tag, an dem auch das Wetter stimmte!

Rätselspaß für „Wohnen für Kinder und Jugendliche“

Im Rahmen der letzten „72-Stunden-Aktion“ des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend erstellten die Messdiener*innen aus Merchweiler einen nachhaltigen Escape Room. Durch spannende Rätsel rund um das Themenfeld der Nachhaltigkeit kann so eine Gruppe von vier bis sechs Personen einem Raum, in den sie zuvor „eingesperrt“ wurden, entfliehen.

Die Rätsel des Escape Room-Spiels fordern von den Spieler*innen Geduld, Ausdauer, Geschicklichkeit und logisches Denken. Die Spielrunde beginnt mit einem erklärenden Intro, das die Gegebenheiten und Spielregeln vorstellt. Der Ort ist meist ein zuvor bestimmter Raum, der mindestens eine verschlossene Türe besitzt und einige Gegenstände sowie versteckte Lösungshinweise aus der Kiste bereithält. Ziel des Spiels ist es, durch Kombination der Hinweise die Lösung des Rätsels zu erarbeiten. So kann die Spielgruppe dem Raum „entfliehen“. Eine tolle Freizeitaktivität, die nicht nur großen Spaß macht, sondern dank des Überthemas „Nachhaltigkeit“ einen echten Mehrwert hat.

Die Bewohner*innen des „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ in Ottweiler können sich auf abenteuerliche Spielrunden freuen.

Herzlichen Dank an die Messdiener*innen aus Merchweiler und Frederik Blaser, der das Geschenk stellvertretend an den Einrichtungsleiter Ralf Wiehn überreichte.

Malen für Menschen mit Demenz

Für die Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung im „Haus am Glantal“ wurde eine Fortbildung zum Thema „Malen für Menschen mit Demenzerkrankungen“ durchgeführt. Die Mitarbeiter*innen waren begeistert. Das Seminar gliederte sich in eine gute Mischung von Informationen und praktischer Umsetzung bei der Arbeit.

Die Mitarbeiter*innen konnten sich kreativ austoben und selbst verschiedene Maltechniken ausprobieren. „Eine schöne Erfahrung, die gleichzeitig auch für Entspannung gesorgt hat“, so der Tenor. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen! Das Ganze war ein Fortbildungsangebot des DEMENZ-VEREIN SAARLOUIS E.V.

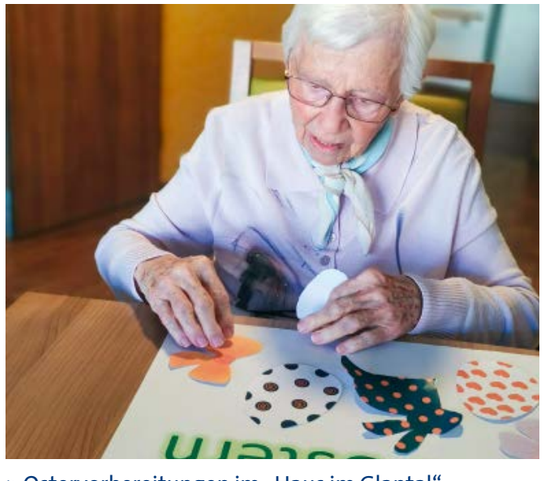
Ostern gefeiert – Schöne Erinnerungen an die Osterzeit aus den Einrichtungen im Schwesternverband

▸ Flotte Häschen gab es im „Haus am Brühlpark“ ...

▸ ... und im „Haus im Umpfertal“...

▸ ... zu sehen.

▸ Oster-Bastelaktion im „Emma-Weizsäcker-Haus“.

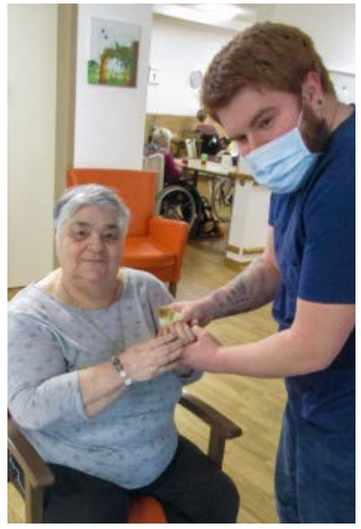


▸ Ostervorbereitungen im „Haus im Glantal“.

▸ Osterdeko in Irrel.

Putzige Mitbewohner*innen im „Haus am Mühlenweg“

Das Ei ist an Ostern nicht wegzudenken. In Ottweiler-Fürth gab es nicht nur klassische Ostereier, sondern die Bewohner*innen konnten sogar beim Kükenschlüpfen zusehen. Betreuungskraft Christine Anna-Gräß hatte diese tolle Aktion im „Haus am Mühlenweg“ möglich gemacht. Bereits vor Ostern wurden befruchtete Eier in einen Brutkasten gesteckt, der in der Einrichtung aufgestellt wurde. Die Senior*innen und die Mitarbeiter*innen konnten über Tage hinweg gespannt beobachten, wann die ersten Eier bröckelten. Kurz nach dem Osterfest war es dann soweit: die süßen Küken schlüpften und brachten die Senior*innen zum Strahlen.



Kreatives Betreuungsangebot der „Wehrle-Werk-Stiftung“

Natürlich müssen für Ostern auch bunte, selbstbemalte Eier ins Nest! Deshalb gestalteten die Mitarbeiter*innen des Betreuungsdienstes der „Wehrle-Werk-Stiftung“ mit den Bewohner*innen des „Haus St. Katharina“ wunderschöne Kunst auf Eiern. Ob grafische Muster oder Blümchen, das farbenfrohe Ergebnis konnte sich wirklich sehen lassen!

Die Eltern geehrt

In den Einrichtungen des Schwesternverbandes wurden auch die Mütter und Väter an den entsprechenden Feiertagen geehrt. Hier ein paar Beispiele der schönen Gesten, die sich die Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung für die Damen und Herren haben einfallen lassen.

▸ Leckereien für die Mütter im „Haus am Schachenwald“.

▸ Große Freude in Waldmohr über die Überraschung.

▸ Im „Haus St. Ambrosius“ gab es Süßes für die Mütter.

▸ Neben Waffeln und Bier gab es für die Herren selbst gebastelte Krawatten in Irrel.

Bewohner*innen des „Haus St. Anna“ basteln eigenen Maibaum

Mit Kreppbändern, die in den schönsten Farben des Regenbogens strahlen, verzierten die Bewohner*innen mit den Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung des „Haus St. Anna“ in Külsheim ein kleines Bäumchen. Dieser hauseigene Maibaum zierte dann die schöne Gartenanlage der Einrichtung und sorgte für viel Freude bei den Spaziergängen der Senior*innen.

„Haus St. Barbara“ verabschiedet drei Mitarbeiterinnen in den Ruhestand

Für die drei Mitarbeiterinnen Monika Lauer, Hildegard Krämer und Adriana Botschner des „Haus St. Barbara“ beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Sie wurden in den Ruhestand verabschiedet.
Einrichtungsleitung Susanna Bastian hat alle drei Damen in einer persönlichen Rede verabschiedet. Sie erinnerte an lustige Momente mit Kollegin Adriana Botscher und lobte ihre Hilfsbereitschaft gegenüber Bewohner*innen und Kollegen*innen. Monika Lauer hat dem „Haus St. Barbara“ 28 Jahre lang die Treue gehalten. Und genauso lange hat sie die Bewohner*innen und Kollegen*innen mit Kuchen und liebevollen Tipps gegen Wehwehchen versorgt. In ihrer Rede betonte Einrichtungsleitung Susanne Bastian nochmal, wie sehr sie der Einrichtung fehlen wird.
Die liebevoll als „Powerfrau“ beschriebene Hildegard Krämer blickt auf ganze 43 Jahre Tätigkeit in der Pflege hervor. Ihre Zuverlässigkeit und ihr unermüdlicher Einsatz hob die Einrichtungsleitung noch einmal ausdrücklich beim Abschied hervor.
Für die Zukunft wünschen Einrichtungsleitung Susanna Bastian und das gesamte Team im „Haus St. Barbara“ den Kollegen*innen nur das Beste. Den Mitarbeiter*innen wie auch den Bewohner*innen werden die drei Pflegekräfte fehlen.

Erster ehrenamtlicher Rikscha-Fahrer für das „Haus St. Margarethe“

Heinz machts vor! Der ehemalige Geschäftsmann aus Moos zeigt, wie man ehrenamtliche Tätigkeit und sportliche Ertüchtigung vereint. Der Ehemann einer Mitarbeiterin des „Haus St. Margarethe“ hat sich von der neuen Rikscha der Einrichtung begeistern lassen. Zweimal die Woche macht er sich und vor allem den Bewohner*innen der Einrichtung eine Freude und fährt sie durch die Gegend. In der Einrichtung sind alle hellauf begeistert von Heinz' Einsatz. Einrichtungsleiterin Ute Rau hofft nun auf weitere sportliche Unterstützung: „Wer Lust und Laune hat, unseren Heinz zu unterstützen, soll sich nicht scheuen vorbei zu schauen. Die Einrichtung und die Senioren freuen sich über jeden der ehrenamtlich strampeln will.“

1.000 Corona-Tests im „Haus am Schachenwald“

Seit Ende letzten Jahres werden die Besucher*innen in den Einrichtungen des Schwesternverbandes auf das Corona-Virus getestet. Die Tests finden auf freiwilliger Basis statt und werden gut angenommen. In Waldmohr im „Haus am Schachenwald“ fand nun die 1000. Testung statt. Die Besucherin trifft sich regelmäßig mit ihrer Mutter und befürwortet es, mit einem kleinen Stäbchen für mehr Sicherheit zu sorgen und lässt sich regelmäßig testen. Vielen Dank dafür und alles Gute!

Besonderer Geburtstag in Creglingen

Zwei Weltkriege, Wirtschaftskrisen, eine Wiedervereinigung und schließlich eine Pandemie. Frida Rollbühler hat das alles miterlebt. 103 Jahre wurde die Bewohnerin des „Emma Weizsäcker“-Haus.

Am 18. Mai 1918, noch inmitten der Wirren des 1. Weltkriegs, wurde die Lautenbacherin geboren. Als eines von drei Kindern wuchs sie auf dem elterlichen Hof auf. Der Hof blieb ihr Zuhause bis zu ihrem 95. Lebensjahr und, wie sie sagt, ihr „Kosmos“. Bis ins hohe Alter hat die willensstarke Frida Rollbühler in beispielhafter Manier den Hof gepflegt. Von dort auch hat sie erlebt wie Geschichte geschrieben wird. In ihrem neuen Zuhause, dem „Emma-Weizsäcker-Haus“ in Creglingen, hat sie nun den Schrecken einer Pandemie getrotzt und ihren 103. Geburtstag gefeiert. Wir gratulieren von Herzen und wünschen ihr alles Gute, vor allem Gesundheit!

Open Air-Gottesdienst in Göttschied

Die Bewohner*innen des „Haus Göttschied“ in Idar-Oberstein konnten sich über einen liebevoll gestalteten Gottesdienst an der frischen Luft freuen. Barbara Kuttler, die Gemeindereferentin der katholischen Pfarreiengemeinschaft Oberstein, überraschte die Senior*innen mit einer tollen Andacht unter freiem Himmel.

Der Gestalt gewordene Traum von Liebe und Glück

Die aktuelle Bedrohung durch das Corona-Virus hat wohl alle Menschen vermehrt und verstärkt dazu angeregt, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Und auch die Bewohner*innen der „Laurentiushöhe“ haben dies getan – und tun es noch. So zum Beispiel auch Melanie Cavalic von der Wohngruppe C2. Sie hat ihre Gedanken sogar noch zusätzlich im wahrsten Sinne des Wortes Gestalt werden lassen und zwar in der Kreativgruppe, in der sie werktags tagsüber arbeitet.

Sie hatte sich gefragt: Was heißt für mich Glück und dies beantwortet mit „Liebe“. Dabei hatte sie insbesondere an ihren Freund und an ihre Kinder gedacht. Im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Kreativgruppe hatte sie zufällig eine Garten-Stele in einem Katalog entdeckt, die ein Herz aus Holz an ihrer Spitze hatte, auf dem das Wort „Glück“ stand. Das alles zusammen brachte sie auf die Idee, ihren Traum von Liebe und Glück in einer solchen, von ihr selber gebauten Stele plastisch darzustellen. Die Stele sollte neben dem Herz aus Holz noch aus vier weiteren Holzstücken bestehen, beschriftet mit den Worten „Geborgenheit“, „Freiheit“, „Sehnsucht“ und „Lebensfreude“. Denn sie hatte sich im Vorfeld überlegt, dass diese vier Begriffe für sie konkret das „Glück“ ausmachen. Und so schliff sie die Holzstücke und malte sie an. Dann bog sie Draht für das obere Ende der Stele und befestigte das Herz und die Holzstücke auf dem Draht – jeweils getrennt durch Holzperlen.

Die fertige Stele steht jetzt im Zimmer von Melanie und macht sie froh, weil sie sie stets daran erinnert, dass das Leben lebenswert ist, weil es – Corona zum Trotz bzw. trotz Corona – Liebe und Glück auf Erden gibt.

„Haus Taubergießen“ in Betrieb genommen

In Kappel-Grafenhausen wurde zum 1. Juni das „Haus Taubergießen“ eröffnet. Direkt am ersten Tag zog auch der erste Bewohner ein. Peter Enderle kam um 10 Uhr am Morgen in der Einrichtung an und wurde von Pflegedienstleiterin Kerstin Guckelberger willkommen geheißen. Zur Begrüßung erhielt er eine leckere Flasche Wein, denn zu besonderen Anlässen gönnt sich der Senior gerne ein Gläschen. Das Zimmer konnte sich Peter Enderle aussuchen und so kann er nun die Hühner und Ziegen in Nachbars Garten beobachten, die ihn mit seinem eigenen Hof verbinden und ihm ein Gefühl von Zuhause vermitteln. Wir wünschen alles Gute!

„DU BIST JA
GANZ SCHÖN FORT-GEBIL-DET.“

BEREIT FÜR DEN NÄCHSTEN KARRIERESCHRITT?

Oder müssen Sie einfach mal wieder dringend Ihr Wissen auffrischen? Mit unseren praxisnahen Fort- und Weiterbildungen für Pflege- und Hauswirtschaftskräfte machen wir Sie fit. Für Ihre berufliche Weiterentwicklung oder die alltäglichen Herausforderungen, die in Ihrem Job auf Sie warten.

AKADEMIE NEUNKIRCHEN | WWW.AKADEMIE.SCHWESTERNVERBAND.DE

Schwestern Verband

Die helfen. Seit 1958.